Nr. 41. — 35. Jahrgang.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Liboriusblatt.

Samstag, 4. April 1908.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1,90 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.

Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg. die Zeile.

Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.

Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.

Expedition: J. Horstmann'sche Buchhdlg. Marktstraße 11. — Fernruf 29.

Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.

Druck von Breer & Thiemann, Hamm.

Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Erstes Blatt.

Das Kaiserpaar auf Reisen.

★ **Syrakus**, 2. April. Um 5 Uhr nachmittags gingen die Kaiserin und Prinzessin Viktoria Luise an Land. Sie besuchten die Katakomben und das griechische Theater.

Eine Einladung des Sultans.

★ **Konstantinopel**, 2. April. Der zur Begrüßung Kaiser Wilhelms nach der epirischen Küste abgesandte Minister Turkan Pascha ist Überbringer eines Handschreibens des Sultans, in welchem Kaiser Wilhelm eingeladen wird, nach Stambul zu kommen und den Sultan zu besuchen.

Die „Hohenzollern" befindet sich augenblicklich im Adriatischen Meere. Bei der Vorbeifahrt an der Küste von Bari ließ der Kaiser auf einige hundert Meter an die Küste heransteuern und betrachtete das Schloß von Bari lange durch das Fernrohr. Eine große Menschenmenge sammelte sich auf dem Kai und begrüßte den Kaiser mit stürmischen Zurufen. Der Kaiser dankte durch Schwenken der Mütze. Dienstag nachmittag 3 Uhr passierte die „Hohenzollern" Brindisi in einer Entfernung von 10 Seemeilen.

C. Eine deutliche Wahlparole.

Während im Reichstag die Blockparteien scheinbar im friedlichsten Vereine miteinander um die beste Zensur für die Blocktreue und die Kompromißtüchtigkeit wetteifern, bahnt sich zwischen den Organen der einzelnen **Blockparteien**, namentlich der **Nationalliberalen** und der **Konservativen** immer mehr eine geharnischte Preßfehde an, in der die Vorpostengefechte für die kommenden Landtagswahlen geliefert werden. **Der nationalliberale Wahlaufruf**, den kürzlich die „Nationalztg." veröffentlichte, ist von der „Kreuzztg." sehr richtig als eine **Kriegserklärung gegen die Konservativen** aufgefaßt worden und sie hat darauf ihren Blockfreunden von der nationalliberalen Fakultät eine dementsprechende Antwort zuteil werden lassen. Das Geplänkel zwischen den beiden „Blockfreunden" könnte uns wenig interessieren, wenn nicht im Zusammenhang damit die „Tägl. Rundschau" jetzt einesteils die unangenehme Wirkung, die der nationalliberale Wahlaufruf auf die Konservativen haben mußte, abzuschwächen sucht, andernteils aber mit aller Deutlichkeit eine zwar nicht neue, aber immerhin bemerkenswerte **Wahlparole** ausgibt. Das freiwillige Organ des Evangelischen Bundes erklärt, bei der Neuwahl zum Landtage komme es in der Hauptsache darauf an, dem preußischen Unterhaus ähnlich wie dem Reichstag zu **nationalen Mehrheitsverhältnissen** zu verhelfen, d. h. im Abgeordnetenhaus **die „konservativ-klerikale Mehrheit"** zu brechen. Wenn keine Änderung in dem jetzigen Bestand der beiden Parteien eintrete, dann würde die „immer drohendere Gefahr einer klerikal-reaktionären Vergewaltigung der preußischen Politik bestehen bleiben." Freilich muß die „Tägl. Rundschau" betrübt gestehen, daß gegen das Zentrum, dem sie in gewohnter Weise den Kampf mit den unehrlichen Waffen des Beichtstuhls und Kanzelmißbrauchs vorwirft, nicht viel auszurichten sein werde. Deshalb müsse sich der **Hauptsturm gegen die Konservativen** richten. Um diesen ob der kühnen Deutlichkeit eine gehörige Dosis Sand in die Augen zu streuen, konstruiert die „Tägl. Rundschau" einen Unterschied zwischen solchen Konservativen, die der Liebäugelei mit dem Zentrum unter Abneigung gegen eine zeitgemäße Reform des preußischen Wahlrechts hinreichend verdächtig seien und solchen, bei denen dies nicht der Fall ist. Das Blatt empfiehlt den Konservativen, wenn sie bei der Neuwahl innerhalb des Blocks nicht gänzlich isoliert sein wollen, nur solche Leute zu präsentieren, die über den Verdacht klerikaler Neigungen erhaben und modernen Sinnes seien. Dann höre die konservative Landtagsfraktion auf, der unsichere Faktor der Blockpolitik zu sein und diene damit gleichzeitig sich und dem Block. Und dann sei — jedenfalls ist das für die „Tägl. Rundschau" das wesentlichste — auch in Preußen das Zentrum kaltgestellt. Wie die Konservativen diesen freundlichen Wink und zugleich derben Tritt aufnehmen werden, ist ihre Sache. Jedenfalls deuten die Ausführungen der „Täglichen Rundschau" darauf hin, daß der **Evangelische Bund**, dessen Bundesdirektor erst kürzlich in Krefeld den politischen Charakter des Evangelischen Bundes zugegeben hat, auf die **lebhafte Mitwirkung** dieser den konfessionellen Frieden gefährdenden Vereinigung hin. Das Zentrum kann der „Tägl. Rundschau" nur dankbar sein, wenn sie die diesbezüglichen Pläne schon jetzt mit aller Offenheit aufrollt und ihre Herzensfreude über die zu erwartende Kaltstellung des Zentrums in Preußen so unverhüllt zum Ausdruck bringt. Die preußischen Zentrumswähler werden ihr freilich diese Freude etwas vergällen, und damit dies recht gründlich geschehe, können wir nur wiederholen, mit den Wahlvorbereitungen schon jetzt zu beginnen und sie so intensiv wie möglich zu betreiben.

Tages-Ereignisse.

Berlin, 1. April 1908.

Die **Budgetkommission des Abgeordnetenhauses** nahm die Kleinbahnvorlage unverändert an. Mittwoch wird über die Teuerungszulagen beraten.

In der Börsenkommission des Reichstages hat man am Dienstag eine Reihe von Paragraphen unter Anlehnung an einen nationalliberalen Kompromißantrag angenommen. Von prinzipieller Bedeutung ist noch keiner der jetzt erledigten Paragraphen. Insbesondere ist der Artikel I. über das Börsenregister noch ausgesetzt worden.

Dem Herrenhause ist ein Antrag zugegangen, den bestehenden acht Fachkommissionen als neunte die **Unterrichtskommission** hinzuzufügen.

Budgetkommission des Reichstages. Die Beratung über den Ergänzungsetat für **Ostafrika** wird fortgesetzt, und Titel 4 des Kap. 1, der zum Ankauf von Anteilscheinen der ostafrikanischen Eisenbahngesellschaft 15 Mill. Mark fordert, bewilligt. Eine längere Debatte entspinnt sich bei Tit. 3, in dem als Darlehen an die Ostafrikanische Eisenbahngesellschaft zur Durchführung der Eisenbahn Daressalaam—Mrogoro bis **Tabora als erste Rate 5 Millionen** gefordert werden. Sämtliche Parteien stimmen der Forderung zu. Die Kommission beriet sodann den Ergänzungsetat für **Südwestafrika** und bewilligt die im Tit. 1 des **Kap.** 2 geforderten 7 800 000 ℳ zur Fortführung der Eisenbahn Lüderitzbucht—Kubub nach Keetmanshop nebst einer Abzweigung von Seeheim nach Kalkfontein.

Die Zeiten ändern sich. Der Herzog von Cumberland hat vor kurzem einen neuen Hofmarschall in der Person des Frhrn. v. Grote angestellt. Frhr. v. Grote war nach den „Leipz. N. N." bis dahin preußischer Oberstleutnant und Flügeladjutant des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz. Er hat bei seiner Verabschiedung die Erlaubnis erhalten, seine preußische Offiziersuniform auch in Gmunden tragen zu dürfen.

* * *

Das Herrenhaus

hat den Etat gestern **nicht** erledigt. Der preußische Staat befindet sich also in der unangenehmen Lage, augenblicklich weder einen genehmigten Etat noch ein Notgesetz zu haben. Er müßte also von Rechts wegen heute seine Zahlungen einstellen, wenn die Regierung nicht nachträglich Indemnität nachsuchen wird. Man kann es dem Herrenhause schließlich nicht verübeln, daß es nicht geneigt war, bis in die späte Nacht zu tagen, um die Fehler anderer gut zu machen. In allerletzter Stunde ging dem Hause der Etat zu, und es wäre somit an eine irgendwie eingehende Debatte gar nicht zu denken gewesen, wenn er rechtzeitig zum 1. April hätte erledigt werden sollen. Daß nun das Herrenhaus sich einmal aufgelehnt hat und sich weigert, lediglich als Etatsbewilligungsmaschine zu fungieren, wer will es ihm verdenken? Die Herren haben natürlich ein Recht, ihre Meinungen und Bedenken zum Etat zu äußern wie das Abgeordnetenhaus, wenn ihnen auch nur die Bewilligung bezw. Ablehnung en bloc und keine Abänderung einzelner Titel zusteht. Der Fehler, der diese Unbequemlichkeit zur Folge hat, liegt eben in der späten Einbringung des Etats.

Freisinns „Schrecken".

Der arme Freisinn ist seinerzeit über die Verleihung von **Orden** an verschiedene seiner Mitglieder zum Dank für den fortgesetzten Verrat seiner Parteiprinzipien in den ärgsten Schrecken geraten. Man lese nur, was der Häuptling **Kopsch** darüber in **Stettin** gesagt hat: „Als man seinerzeit im Reichstage auf den Plätzen die Einladungen zum Ordensfeste vorgefunden, sei „man" ganz „konsterniert" gewesen. Die Freisinnigen seien zu einer Beratung zusammengetreten, und man habe jemand abgesandt mit der Frage, ob die Absicht der Dekorierung nicht rückgängig zu machen sei. Das wäre verneint worden. In weiterer Beratung habe man dann festgestellt, daß auch frühere verdiente Freisinnige: Forckenbeck, Virchow, Mommsen usw. Orden erhalten und angenommen hätten, und es eine Beleidigung dieser Männer noch im Grabe sei, wenn man jetzt die Orden ablehne." — Das konnten die Freisinnigen ihren alten Führern auch nicht noch antun! Nachdem sie so mannhaft die ganze Zeit hindurch deren Prinzipien mit Füßen getreten hatten, konnten sie sie nicht auch noch durch die Ablehnung von Orden „beleidigen"!

Zur Landtagswahl.

Im Wahlkreise Oppeln hielt am Samstag das Zentrumswahlkomitee eine Sitzung ab. Mit einer an Einstimmigkeit grenzenden Mehrheit wurde **es abgelehnt, mit den Blockparteien einen Kompromiß einzugehen** und ein Antrag der **Polen** angenommen, für die kommenden Landtagswahlen **mit den Polen eine Wahlverständigung zu treffen.** Ebenso wurde am vorigen Donnerstag in der Sitzung des Zentrumswahlkomitees für den **oberschlesischen Industriebezirk**, die in Beuthen stattfand, der allgemeinen **Meinung dahin Ausdruck gegeben, daß ein Kompromiß** mit den gemäßigten Polen unbedingt angezeigt erscheine. Dagegen sollen Wahlverständigungen mit den Blockparteien in keinem Falle und unter keiner Bedingung in Frage kommen können.

Nationalliberales.

Die natl. **„Herner Zeitung"** trat vor einigen Wochen in einem Artikel dafür ein, daß mindestens in einem der drei in Frage kommenden Landtagswahlkreise **ein Arbeiter aufgestellt** werden sollte. Mit dieser Anschauung hat sich die „Hern. Ztg." in Gegensatz zu den natl. führenden Persönlichkeiten gesetzt. Nun ist nach dem „Volksbl." der **Redakteur dieser Zeitung**, der den fraglichen Artikel geschrieben hat, dieser Tage **Knall und Fall entlassen worden**, und zwar, wie er selbst behauptet, ohne Einhaltung der Kündigungsfrist unter Auszahlung des ihm danach rechtlich zustehenden Gehalts. Der entlassene Redakteur, Herr Stens, behauptet jetzt öffentlich unter Zeugen, und zwar gegenüber dem Vertreter des „Volksbl." in Gegenwart des nationalliberalen Parteisekretärs Heinrichs:

„Er sei entlassen worden **auf Betreiben des Generalsekretärs Hans Schack.** Herr Schack sei bei mehreren großen Werken in Herne gewesen und diese hätten dem Verleger der „Herner Zeitung", der von ihren Aufträgen abhängig sei, nahe gelegt, ihn zu entlassen. **Der Grund der Entlassung sei sein Eintreten für die Arbeiterkandidatur,** worin die Werksherren eine Verletzung ihrer Interessen erblicken.

Hierzu wird sich nunmehr die nationalliberale Partei zu äußern haben.

Die Teuerungszulagen für Beamte und Lehrer.

Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses nahm am Donnerstag den ganzen Nachtragsetat (Teuerungszulagen für Lehrer und Beamte) an. Die Regierungsvorlage wurde in einigen Teilen abgeändert, so daß das Gesamtresultat folgendes ist: Alle unteren und mittleren **Beamten** erhalten eine Teuerungszulage von 150 bezw. 100 ℳ, die mittleren Beamten, soweit sie nicht das Wohnungsgeld für höhere Beamte beziehen und soweit nicht bereits durch den Etat für 1907 eine Erhöhung des Gehalts für sie vorgesehen ist. Bei den Zulagen für **Lehrer** wird unterschieden zwischen solchen an Verbänden von 25 Schulstellen und solchen Schulverbänden von mehr als 25 Schulstellen. Für die Lehrer bezw. Lehrerinnen ist eine **Zulage von 125 ℳ** angesetzt. Die Lehrer und Lehrerinnen, welche ein **Grundgehalt von 1350 ℳ** bezw. **1025 ℳ** beziehen, erhalten die Zulage, wenn sie nicht einen höheren Wohnungsgeldzuschuß erhalten. Ferner wurde ein nationalliberaler Antrag angenommen, die Regierung zu ersuchen, noch in dieser Session eine Vorlage einzubringen, die eine Zulage für **Geistliche** vorsieht, trotzdem die Regierung erklärt hatte, daß dies nicht möglich sei.

Die Abbitte Dr. Paasches.

Bei der dritten Lesung des Militäretats hat bekanntlich der Vizepräsident und Abg. Dr. **Paasche** seine Vorwürfe, die er bei der ersten Lesung gegen den Kriegsminister **v. Einem** richtete, feierlich **zurückgenommen.** Paasche hatte bekanntlich behauptet, die sittlichen Verfehlungen des Grafen Lynar habe in Potsdam jeder Leutnant gewußt, nur dem Kriegsminister seien sie verborgen geblieben. Über die Abbitte und Zurücknahme der Vorwürfe durch Dr. Paasche werden **jetzt interessante Details** berichtet. So teilen die Leipz. N. N. mit, daß Paasche nicht von selbst auf den Gedanken, die Anschuldigungen zurückzunehmen, gekommen sei; der **Kriegsminister selbst** habe darauf **bestanden.** Die Wahl des geeigneten Zeitpunktes war dem Abgeordneten Dr. Paasche überlassen. Bei dieser bereits vor Wochen getroffenen Übereinkunft habe Dr. Paasche die dritte Lesung des Militäretats als beste Gelegenheit bezeichnet. Ohne eine solche außerhalb des Parlaments angebahnte Einigung wäre der Reichstag vielleicht zu einer **Präsidentenkrise** gekommen, da die gegen den Kriegsminister gerichteten Beschuldigungen sonst dazu geführt hätten, **das Verhalten des Abgeordneten Dr. Paasche** dem **Urteil des Gesamtpräsidiums** zu unterbreiten. — Von anderer Seite wird sogar angedeutet, daß auf Dr. Paasche in seiner Eigenschaft als **Landwehroffizier** eingewirkt sei.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Gegenüber dem englischen Vorschlage, für **Macedonien** einen von den Mächten zu ernennenden, nicht unter der türkischen Regierung stehenden Generalgouverneur einzusetzen, verhält sich die österreichische Regierung definitiv **ablehnend.** Die Antwortnote Oesterreichs auf die englischen Reformvorschläge für Macedonien ist soeben nach London abgegangen. Sie ist **nicht** in zustimmendem Sinne gehalten.

Belgien.

Kongogreuel. Eine Mrs. **Christopher,** die mit ihrem Manne zusammen viele Jahre auf dem Missionsgebiete im **Kongostaate** tätig war, erzählte in einer öffentlichen Versammlung, daß sie ganze Distrikte kennen gelernt habe, die durch die Grausamkeit der Kongobehörden entvölkert worden seien. Sie könne nachstehenden grausigen Vorfall **beschwören:** Ein **belgischer Offizier** ging auf eine Straferpedition aus und ließ seine Leute **21 Köpfe von Eingeborenen abschneiden, weil diese nicht genug Gummi eingeliefert hatten.** Diese Köpfe benutzte er, als er auf die Station zurückgekehrt war, als Umzäunung für ein Blumenbeet.

Frankreich.

Im Senat wurde die Kreditvorlage für **Marokko** von 290 Abstimmenden einstimmig angenommen. — Die **Kammer** soll, wie in den Wandelgängen verlautet, am 4. oder 5. April geschlossen werden.

Die Reisetätigkeit des Präsidenten Fallieres wird in diesem Jahre noch umfassender werden, als das nach den bisherigen Meldungen anzunehmen war. Das Echo de Paris berichtet, Präsident Fallieres werde noch vor seiner Stockholmer Reise **Petersburg** besuchen. Diese Reise sei gestern amtlich beschlossen worden. Die Reise des Präsidenten nach **England** sei auf die letzte Woche des Monats Mai festgesetzt.

Rußland.

Die Duma begann in der letzten Sitzung mit der **Prüfung des Budgets.** In der Ministerloge Finanzminister Kokowzew. Der Reichskontrolleur beantragte, das Budget der **Reichskontrolle ohne Änderung,** jedoch mit folgender Übergangsformel zur Tagesordnung anzunehmen: daß die Reichskontrolle nur unter der Bedingung der Selbständigkeit und Unabhängigkeit rechtsmäßig arbeiten könne, wobei der Reichskontrolleur nicht Mitglied des Ministerrats sein könne, daß ferner das notwendige Zusammenarbeiten der gesetzgeberischen Institutionen mit der Reichskontrolle festgelegt werden müsse, daß schließlich die Ausnahmen von der Kompetenz der Reichskontrolle abgeschafft werden müßten. Alle Redner mit Ausnahme des Vertreters der Sozialdemokratie und der Arbeitergruppe waren mit der Vorlage einverstanden. Demgegenüber wies Charitonow auf die Notwendigkeit hin, daß der Reichskontrolleur im Interesse einer einheitlichen Regierung Mitglied des Ministerrats bleibe, stimmte aber der Meinung der Budgetkommission zu, daß die Reichskontrolle in ihrer Tätigkeit wieder belebt und reorganisiert werden müsse. (Beifall.) Darauf nahm das Haus das Budget der Reichskontrolle und die Übergangsformel an. Der Dumapräsident begrüßte diesen ersten Schritt des Hauses auf dem **Wege der Budgetprüfung,** worauf das Haus mit stürmischem Beifall antwortete.

Ein echt russischer Beamter. Der frühere russische Gesandte am koreanischen Hofe, **Pawlow,** hat nach der Feststellung der Untersuchungskommission durch **falsche Buchungen** bei den Proviantankäufen während des russisch-japanischen Krieges den Staat um hohe Beträge geschädigt.

Balkan.

Die mazedonische Verlustliste eines Jahres. Das türkische Jahr 1323 — vom 14. März 1907 bis 13. März 1908 — hat den Christen und Muhammedanern große Verluste bei Gefechten gebracht. Der **Gesamtverlust der Banden** christlicher Nationalitäten beträgt 582 Mann, einschließlich der Gefangenen; der der **türkischen Soldaten** an Toten und Verwundeten 145 Mann. In Gefechten der türkischen Truppen gegen **bulgarische** Banden wurden 333 Bulgaren getötet, 4 verwundet, 19 gefangen, Summa 356 Mann. Gegen **griechische** Banden: 103 Griechen getötet, 10 verwundet, 47 gefangen, Summa 160. Gegen **serbische Banden:** 46 Serben getötet, 3 verwundet, 17 gefangen, Summa 66. Die **Türken** hatten folgende Verluste: Gegen Bulgaren 27 Soldaten und 3 Gendarmen tot, 50 Mann, 4 Gendarmen und 2 Offiziere verwundet, Summa 86. Gegen Griechen 13 Soldaten, 1 Offizier tot, 28 Soldaten, 3 Gendarmen, 1 Offizier verwundet, Summa 46. Gegen Serben: 6 Soldaten tot, 6 Soldaten und 1 Offizier verwundet, Summa 13. Gegen bulgarische Banden fanden 69, gegen griechische 31, gegen serbische 12, in Summa 112 Gefechte statt.

Türkei.

Die „Beruhigung" Macedoniens. Zwischen den Mächten finden gegenwärtig lebhafte Verhandlungen statt, die alle die „Beruhigung" von Macedonien im Auge haben. Der englische Vorschlag, einen **unabsetzbaren Generalgouverneur** für Macedonien einzusetzen, wird aufrecht erhalten. Es scheint aber, daß dieser Vorschlag bei den Mächten keine Freundschaft findet. Ein Abkommen zwischen Italien und Rußland richtet sich sogar direkt dagegen, auch Deutschland ist scharf dagegen.

Wie die „Neue Freie Presse" meldet, werden die **Tracierungsarbeiten für die Sandschakbahn,** nachdem der Sultan das betreffende Irade bereits unterzeichnet hat, **Mitte April** begonnen. Die Arbeiten werden von einer österreichischen und einer türkischen Kommission geleitet werden.

Haiti.

Deutschland und Haiti. Der „Newyork Herald" meldet aus Port au Prince: Präsident Nort Alexis hat beschlossen, Herrn Reinhold, den Chef der deutschen Firma Herrmann u. Co., wegen angeblicher finanzieller Unterstützung der Revolution auszuweisen. Das Blatt sieht **ernste Verwicklungen** Haitis mit Deutschland voraus.

Die Lage hat sich wesentlich verschlimmert. Zwischen den Schwarzen und den Mulatten finden fortgesetzt hartnäckige Kämpfe statt. General Gabriel, der Sekretär des Präsidenten hat den General Coicr verhaften lassen, welcher wegen seiner Grausamkeiten bekannt ist, und der in der Nacht vom 18. zum 14. März drei seiner Tischgenossen erschießen ließ. Eine Landung amerikanischer Truppen ist für den Fall zugesichert, daß der weißen Bevölkerung auf dem Lande Gefahr drohen sollte.

* * *

Berlin, 1. April 1908.

× **Paasche ca. Kriegsminister.** In den Münchener Neuesten Nachrichten wird behauptet, der kommandierende General des Gardekorps, General **von Kessel,** habe dem Abgeordneten **Paasche** wegen seiner damaligen Rede zum Fall Lynar-Hohenau, in der er den Kriegsminister angriff, **eine Forderung** zugestellt. Von einer Seite, die von einem solchen Vorgang unbedingt unterrichtet sein müßte, wird mitgeteilt, daß von einer Forderung in keiner Weise die Rede sein könne.

+ **Landtagsschluß.** Die „Germania" berichtet, ob der Schluß des Landtages noch vor Ostern stattfindet, ist wieder zweifelhaft geworden, weil dem Herrenhaus neue Vorlagen zugegangen sind, welche die beiden Häuser des Landtages kaum noch vor Ostern passieren können.

× **Fahrkartensteuer.** Dem Berliner Tageblatt zufolge kann es als feststehend betrachtet werden, daß die Fahrkartensteuer den vielfach geäußerten Wünsche des Publikums entsprechend für die erste und zweite Wagenklasse, wo sie zuweilen im Verhältnisse zum Fahrpreis eine außerordentlich große Höhe erreicht, ermäßigt werden soll. Für die 3. Wagenklasse sollen dieselben Sätze bestehen bleiben, selbst wenn der Ertrag der Fahrkartensteuer dadurch noch weiter zurückgehen sollte. Eine Besteuerung der 4. Klasse ist dagegen nach wie vor nicht in Aussicht genommen.

+ **Die Börsengesetzkommission** beendete in ihrer Sitzung von Donnerstag ihre Beratungen durch **Annahme des Kompromißantrages** und lehnte die Anträge des Zentrums und der Wirtschaftlichen Vereinigung ohne Debatte ab. Ein Bedürfnis zu einer sachlichen Aussprache schien nicht mehr vorzuliegen.

+ **Zur Kaiserreise.** Nach einer Meldung aus Wien soll der Kaiser die Absicht haben, von Korfu aus einen **Abstecher nach der türkischen Küste** zu machen, um dort an einer Jagd auf Seeadler teilzunehmen.

○ **Zur Annahme der Flottenvorlage.** **Kaiser Wilhelm** richtete am Dienstag aus Otranto folgendes Telegramm an den Staatssekretär **v. Tirpitz** nach Berlin: „Ihre Meldung über die Annahme des Marineetats hat mich hoch erfreut, ist doch damit ein sehr **wichtiger Abschnitt in dem Aufbau der Marine** erreicht worden. **Das Bewußtsein des errungenen Erfolges im Dienste des Vaterlandes wird** Ihnen und Ihren Mitarbeitern der beste Lohn für alle Mühen und Sorgen sein. Es ist mir aber **ein** persönliches Bedürfnis, meiner dankbaren Anerkennung Ihrer **Verdienste** sichtbaren Ausdruck zu geben. Ich habe deshalb beschlossen, Sie aus besonderem Vertrauen **in das preußische Herrenhaus zu berufen.** Indem ich Ihnen dies mitteile, ersuche ich Sie, mir Vorschläge zu Auszeichnungen für Ihre Mitarbeiter einzureichen. gez. Wilhelm I. R."

÷ **Steuerermäßigung bei Kinderreichtum.** Im preußischen Abgeordnetenhaus hat bekanntlich das Zentrum im Dezember einen Antrag eingebracht, die Regierung zu ersuchen, in der laufenden Session einen Gesetzentwurf zur Abänderung des Einkommensteuergesetzes vorzulegen, durch den erstens die Bestimmungen des § 19 erheblich weiter ausgebaut werden, insbesondere a) die Grenzen, innerhalb deren hier Steuerermäßigungen vorgesehen sind, erweitert werden, b) der pro Kopf der unterhaltungsbedürftigen Familienangehörigen abzugsfähige Betrag von 50 Mk. den Kosten der Lebenshaltung entsprechend wesentlich erhöht, und die Zahl der Familienangehörigen in weiterem Maße berücksichtigt wird; 2. für die durch vorstehende Abänderungen verursachten Ausfälle durch schärfere und weitere Ausgestaltung der Progression ein Ausgleich geschaffen wird. Der Antrag ist zwar im Abgeordnetenhause noch nicht zur Beratung gekommen, aber bei der zweiten Beratung des Etats für den Staatshaushalt hat der Abg. **Kirsch** Gelegenheit genommen, auf die Angelegenheit zurückzukommen. Der Finanzminister hat damals betont, daß er nicht abgeneigt sei, auf den Gedanken einer weiteren Ausdehnung des Kinderprivilegs einzugehen. Wie jetzt **offiziös** mitgeteilt wird, beabsichtigt man die Bestimmungen über die Steuerermäßigung bei Kinderreichtum dahin abzuändern, daß bei einer **bestimmten Anzahl** dem Haushalte zur Last fallender Kinder **auf jeden Fall** und unabhängig

von dem Abzug von 50 Mk. **eine Ermäßigung um eine Stufe**, bei größerer Kinderzahl eine solche **um zwei Stufen** eintritt.

+ **Emden**, 2. April. **Ein freisinniger Wahlsieg.** Bei der gestrigen Reichstagsstichwahl siegte **Fegter** (freis. Vereinig.) über den von den Konservativen und den Antisemiten gemeinsam aufgestellten Kandidaten **Groeneveld**. Fegter erhielt 12 687, sein Gegenkandidat 9015 Stimmen. Der Wahlkreis Emden-Norden war früher durch den verstorbenen konservativen Fürsten zu Inn- und Knyphausen vertreten.

+ **Karlsruhe**, 3. April. In der Kammer erklärte gestern Minister Bodmann auf eine diesbezügliche Anfrage, daß die badische Regierung in der Frage der **Schiffahrtsabgaben auf deutschen Strömen** eine ablehnende Stellung einnehme.

= **Wien**, 1. April. In Krakau fand gestern eine Versammlung von Kaufleuten statt, welche ein Komitee zur Durchführung eines **systematischen Boykotts preußischer Waren** einsetzte.

+ **Paris**, 2. April. In der Deputiertenkammer wurde heute **die Amnestie-Vorlage** mit 497 gegen 5 Stimmen **angenommen.** Der politische Charakter des Gesetzes ist trotz einer Reihe von Amendements gewahrt geblieben.

Rom, 1. April. **Bülow beim Papste.** Unterrichteterseits will man wissen, daß Fürst Bülow bei seiner Anwesenheit in Rom auch vom Papste empfangen werden wird.

= **Petersburg**, 2. April. In der Wohnung des Arztes **Frenkel** nahm die Polizei gestern nacht eine Haussuchung vor und verhaftete sowohl den Arzt wie mehrere andere Personen. Die Behörde glaubt in Frenkel den lange gesuchten **Führer der revolutionären Armeeorganisation** gefunden zu haben. Bei weiteren in derselben Nacht stattgehabten Haussuchungen wurde ein Plan entdeckt, den **Großfürsten Nikolaus** auf einer demnächst beabsichtigten Reise zu **ermorden.**

Westfalen — Rheinland.

Dülmen, den 4. April.

★ **Noch immer werden Bestellungen auf die „Dülmener Zeitung" (Dülmener Anzeiger und Dülmen-Halterner Volkszeitung) für die Monate April, Mai und Juni auswärts bei allen Postanstalten und Briefboten sowie in Dülmen bei unseren Trägerinnen und in unserer Geschäftsstelle entgegengenommen. — Auch im kommenden Quartal wird die „Dülmener Zeitung" bestrebt sein, neben einer knappen übersichtlichen Fassung aller wichtigen und interessanten politischen und lokalen Ereignisse und der schnellsten Uebermittelung aller Tagesneuigkeiten ihren Lesern auch einen gediegenen Unterhaltungsstoff zu bieten. Die „Dülmener Zeitung" wird in Dülmen und Umgegend fast durchweg in jedem Hause gelesen, Anzeigen jeder Art finden daher in ihr die wirksamste Verbreitung.**

A. **Der Männergesangverein „Germania"** hat die rühmlichst bekannte Hannoversche Fahnenfabrik mit der Anfertigung einer kostbaren Fahne beauftragt. Der vor 8 Jahren gegründete Verein hat sich besonders im letzten Jahre derart entwickelt, daß er jetzt 43 aktive und 52 passive Mitglieder zählt. Dieses, sowie auch die Tatsache, daß die Herstellungskosten der bestellten Fahne schon jetzt über die Hälfte durch freiwillige Zeichnungen gedeckt sind, zeigt uns, wie sehr es der Verein verstanden hat, sich in der verhältnismäßig kurzen Zeit seines Bestehens bei den hiesigen Mitbürgern beliebt zu machen. Eine welch schöne Harmonie aber gerade unter den hiesigen Gesangvereinen herrscht, geht schon daraus hervor, daß die Brudervereine sich gerne bereit erklärten, den Verein bei dem am Pfingstmontag stattfindenden Fest der Fahnenweihe durch freundliche Mitwirkung zu unterstützen, um dasselbe somit zu einem recht schönen zu gestalten. Wir werden daher an genanntem Tage wieder Gelegenheit haben, einen schönen Massenchor von über 100 Sängern, sowie auch im hiesigen Gesangvereine einzeln abwechselnd zu hören. Wenn nun noch erwähnt wird, daß die Trainkapelle aus Münster mitwirkt und ferner, daß das großartige Konzert in den herrlichen Anlagen des Herrn Aloys Schmitz stattfindet, so ist sicher jeder davon überzeugt, daß uns am Pfingstmontag aus Anlaß dieses Festes herrliche Genüsse geboten werden.

★ **Vlissingen-Berlin via Münster.** Die internationalen Schnellzüge (D 15 und D 16), welche den Verkehr zwischen London und Berlin über Vlissingen vermitteln und die jetzt durch das Ruhrgebiet über Oberhausen-Essen-Dortmund-Hamm befördert werden, sollen in Zukunft (vielleicht schon vom nächsten Herbst ab) über Wesel-Münster-Osnabrück-Löhne nach und von Berlin gefahren werden.

× **Drei Pferde** sind vergangene Nacht in hiesiger Gemeinde krepiert. Zwei gehörten Fuhrwerksbesitzern in der Stadt, das eine einem Oekonomen des Kirchspiels.

= **Der Windthorstbund Dülmen** wird am nächsten Dienstag abends 8½ Uhr im Gasthof Kaute eine Versammlung abhalten, in welcher unter anderem ein Vortrag über „Konfessions- und Simultanschule" gehalten, sowie über den Verlauf des Gauverbandstages in Bochum berichtet werden wird. Freunde und Gönner des Bundes sind herzlich willkommen.

+ **Die Schlußfeier an der gewerblichen Fortbildungsschule** hierselbst findet nicht, wie zuerst bekannt gemacht wurde, am Sonntag, den 5. April, sondern erst am Palmsonntag, den 12. April, statt.

≈ **Arges Mißgeschick** hatte gestern nachmittag ein Arbeiter, welcher am Burgtore eine Kuh am Seile führte. Das Tier scheute plötzlich vor einem Gegenstande, wodurch der Führer zu Fall kam, mit dem Gesicht gegen eine Mauer flog und arge Schrammen im Gesicht davontrug. Die Kuh nahm inzwischen Reißaus, wurde jedoch schon bald wieder eingefangen.

Eine Kollekte für die Arbeiterkolonie Maria Veen, welche vom Oberpräsidenten genehmigt und von der geistlichen Behörde warm befürwortet wird, findet in diesen Tagen in unserer Pfarrgemeinde statt und wird, wie auch für die Folge, nur noch durch weltliche Kollektanten abgehalten.

—o—

★ **Haltern**, 2. April. Der früher hier beschäftigte Arbeiter Ernst Gronewald, ein schon mehrfach vorbestrafter Mensch, wurde gestern von der Strafkammer in Münster wegen des am 5. Febr. d. Js. bei dem Metzger Joseph Geldermann hierselbst verübten Diebstahls — es fiel ihm dabei, wie noch erinnerlich sein wird, eine eiserne Kassette, enthaltend Geld und Wertpapiere, in die Hände — zu 2 Jahren Zuchthaus, Stellung unter Polizeiaufsicht auf die Dauer von 5 Jahren und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Beantragt waren vom Staatsanwalt 1 Jahr 9 Monate Gefängnis. Trotz des erdrückenden Beweismaterials hat G. sich zu einem Geständnis nicht bequemt. Auch ist es bisher nicht gelungen, die gestohlene Kassette wieder herbeizuschaffen.

÷ **Nottuln**, 2. April. Die diesjährige Frühjahrskontrollversammlung für die Gemeinden Nottuln, Appelhülsen und Schapdetten findet am 21. April, 11 Uhr vormittags, im Saale des Wirts Tombrock in Nottuln statt.

★ **Nottuln**, 1. April. Der Kreistag des Landkreises Münster setzte, wie das Amtl. Kreisbl. meldet, den Haushaltsplan der Kreiskommunalkasse für 1908 in Einnahme und Ausgabe auf 414 000 ℳ fest und beschloß, zur Deckung des Fehlbedarfs an direkten Kreissteuern 31 Prozent des umlagefähigen Steuersolls zu erheben. Darauf wurden die Rechnungen der Sparkasse des Kreises Münster und seines Reservefonds für 1906 festgestellt und den Rechnungslegern die Entlastung erteilt und gleichzeitig beschlossen, von dem verfügbaren Teile des Reingewinnes zum Betrage von 83 177,93 ℳ einen Teil als Beihilfen an Gemeinden zu Chausseebauten, einen Teil zur Neupflasterung von Kreisstraßen, einen Teil zur Verzinsung und Tilgung der Anleihe zum Grunderwerb für die Eisenbahn Münster-Coesfeld und einen Teil für verschiedene gemeinnützige und wohltätige Zwecke zu verwenden. Einem Gesuche des landwirtschaftlichen Kreisvereins entsprechend, welcher zur Hebung der Pferdezucht gutes Stutenmaterial einführen will, wurde beschlossen, zur Deckung etwaiger Mindereinnahmen, welche sich hierbei ergeben sollten, einen Garantiefonds in Höhe von 5000 Mark zur Verfügung zu stellen.

★ **Lette**, 2. April. In der Zusammenlegungssache von Lette sollen binnen kurzem die örtlichen Arbeiten durch Beamte der Auseinandersetzungsbehörde in Angriff genommen werden.

★ **Coesfeld**, 1. April. In einer heute im Hotel Schwartz unter dem Vorsitze des Grafen Erbdroste zu Darfeld stattgehabten Besprechung der Vorstandsmitglieder des Kreiskomitees Coesfeld der Zentrumspartei wurde beschlossen, in der Woche nach Ostern in Dülmen eine Versammlung des Kreiswahlkomitees Coesfeld abzuhalten, wozu die einzelnen Komiteemitglieder noch besonders eingeladen werden. An diese Versammlung wird sich eine solche der beiden Wahlkreiskomitees Münster-Coesfeld anschließen.

★ **Lüdinghausen**, 2. April. Der Kreisausschuß des Kreises Lüdinghausen setzte in seiner letzten Sitzung die Kreissteuern pro 1908 auf 110 665,55 ℳ fest, und zwar 69 379,80 ℳ für Verkehrsanlagen und 41 285,75 ℳ für sonstigen Bedarf. Die einzelnen Gemeinden des Kreises haben aufzubringen: Lüdinghausen Stadt 9410,36 ℳ, Lüdinghauser Kirchspiel 7488,07 ℳ, Seppenrade 4727,70 Mark, Werne Stadt 4684,95 ℳ, Werne Kirchspiel 6424,82 ℳ, Stockum 1088,75 ℳ, Capelle 877,35 ℳ, Senden 6379,82 ℳ, Ottmarsbocholt 3022,95 ℳ, Venne 97,70 ℳ, Ascheberg 7960,20 ℳ, Nordkirchen 11 656 ℳ, Südkirchen 1955,46 ℳ, Herbern 6337,57 ℳ, Drensteinfurt Stadt 3480,18 ℳ, Drensteinfurt Kirchspiel 4148,86 ℳ, Bockum 1550,60 ℳ, Hövel 1361,05 ℳ, Walstedde 3501,50 ℳ, Bork 8104,07 ℳ, Altlünen 5875,10 ℳ, Selm 4013,70 ℳ, Olfen Stadt 2452,97 ℳ, Olfen Kirchspiel 4066,26 ℳ. Ferner wurde die Aufbringung des Gemeindebedarfs der Gemeinde Altlünen durch 140 Prozent Zuschläge zu den Einkommen- und 175 Prozent Zuschläge zu den Realsteuern, der Gemeinde Selm durch 150 Prozent Zuschläge zu den Einkommen- und 210 Prozent Zuschläge zu den Realsteuern genehmigt.

★ **Münster**, 2. April. Unter dem Vorsitze des Geh. Regierungsrates Dr. Hechelmann fand am städt. Gymnasium und Realgymnasium die Prüfung zweier Damen statt, die sich als Externe zum Examen gemeldet hatten. Frl. Florentine Neuhaus aus Dortmund erwarb sich das Zeugnis der Reife des Gymnasiums, Frl. Theodora Ottens von hier das der Reife des Realgymnasiums. Die erstere junge Dame will sich dem Studium der Rechtswissenschaft widmen, die zweite will Mathematik studieren.

★ **Münster**, 2. April. Der ordentliche Professor Dr. Schreuer ist in gleicher Eigenschaft an die juristische Fakultät der Universität zu Bonn versetzt worden.

★ **Bocholt**, 2. April. Die Polizei entdeckte hier einen großen, seit längerer Zeit betriebenen Schmuggel mit holländischem Vieh. Bei mehreren Bauern wurde Vieh in den Ställen beschlagnahmt. Einige Zollbeamten unterstützten die Schmuggler.

★ **Wattenscheid**, 1. April. In der Günnigfelder Raubmordsache Reick ist jetzt eine dritte Person, der Bergmann Dudeck aus Oberhausen, verhaftet worden. Dudeck soll, nach der „W. Z.", mit dem nach Amerika ausgewanderten Ignaz Thiel, dem Bruder des bereits in Haft befindlichen Peter Thiel, zusammen gewohnt und sich ebenso wie dieser verdächtig gemacht haben. Dudeck war in der Sache bereits verhaftet, hat aber wieder freigelassen werden müssen.

★ **Oberhausen**, 2. April. Gestern abend wurde auf Schacht 1 der Zeche „Konkordia" der 19jährige Schlepper Hora dadurch getötet, daß er auf der fünften Sohle im Bremsberg unter das Gegengewicht geriet.

□ **Düsseldorf**, 1. April. Aussperrung der Pflasterer und Steinsetzer. Nach einer Mitteilung der Gauleitung werden heute wegen Nichtanerkennung des neuen Lohntarifes die sämtlichen organisierten Steinsetzer und Pflasterer Rheinlands und Westfalens ausgesperrt.

★ **Düsseldorf**, 2. April. Als der Schneider Meckenstock die Zuführungsbahn zur Kruppschen Alfredshütte in Friemersheim überschreiten wollte, wurde er von einer Rangiermaschine erfaßt und sofort getötet. Der Verunglückte ist Vater von vier Kindern.

★ **Düsseldorf**, 30. März. Vor dem hiesigen Kriegsgerichte hatte sich der seit 1906 beim Heere dienende Musketier Otto Paga von der 12. Kompagnie des Infanterieregiments Nr. 16 in Mülheim (Rhein) wegen Diebstahls, Fahnenflucht und Totschlages zu verantworten. Am 23. Januar d. J. hatte sich der Angeklagte heimlich von seinem Truppenteil entfernt, nachdem er seinem Leutnant eine Pistole nebst Patronen entwendet hatte. In Wesseling bei Bonn am 4. Februar angekommen, schlich er sich in den Keller des dort wohnenden Bäckermeisters Anton Dick, um dort zu schlafen. Hier wurde er von zwei Kindern des Dick überrascht. Auf das Hilfegeschrei der Kinder eilte der Bäckermeister herbei, auf den nunmehr P. zwei Schüsse aus der Pistole abfeuerte. Dick erhielt einen Schuß in die linke Schulter und in dem nunmehr folgenden Handgemenge einen zweiten Schuß in die Brust, der die Lunge durchdrang und den sofortigen Tod des Verletzten, der sieben unmündige Kinder hinterläßt, zur Folge hatte. Paga feuerte hierauf noch mehrere Schüsse ab, von denen einer den Sohn des Dick an der Schulter streifte. Der Angeklagte wurde am 6. Februar in einer Wirtschaft zu Remagen festgenommen. Der Vertreter der öffentlichen Anklage beantragte 12 Jahre Zuchthaus, das Urteil lautete auf 10½ Jahre Zuchthaus, Ausstoßung aus dem Heere und zehnjährigen bürgerlichen Ehrverlust.

★ **Düsseldorf**, 1. April. Die Stadtverordneten-Versammlung bewilligte 950 000 ℳ für Erweiterung der Bauten und Einrichtungen der hiesigen allgemeinen städtischen Krankenanstalt, mit welcher bekanntlich eine Akademie für praktische Medizin verbunden ist. Diese Anstalt, die noch kein Jahr in Betrieb ist, verschlang bereits einschließl. dieser Bewilligung die Summe von 7 Mill. ℳ.

★ **M.-Gladbach**, 1. April. Heute nacht wurde der 41jährige Weichensteller Joseph Hülser aus Kleinenbroich, als er von der Station aus sein Stellwerk aufsuchen wollte, von einem Eilzuge überfahren und zermalmt. Er hinterläßt Frau und vier kleine Kinder.

★ **Koblenz**, 1. April. Das Schwurgericht verurteilte gestern den 62jährigen „Naturheilkundigen" Kemper aus Bad Nassau wegen Verbrechens gegen § 220 des Strafgesetzbuches, ferner wegen Beihilfe zum Vergehen gegen § 218 zu einer Zuchthausstrafe von fünf Jahren.

★ **Bonn**, 2. April. Die Hinrichtung der Durbuscher Mörder fand heute morgen 6 Uhr statt. Die Guillotine war vorgestern abend von Köln aus eingetroffen und gestern auf dem Gefängnishofe aufgestellt worden. Der Kroate Kokotovic wurde zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt. Um 6 Uhr heute früh betrat der Gerichtshof mit den geladenen Bürgern, dem griechischen Geistlichen und dem Gefängnisgeistlichen den Gerichtshof. Der erste Staatsanwalt verlas zuerst dem Kroaten Vaic das Todesurteil vor. Der Dolmetscher übersetzte dasselbe und übergab den Delinquenten dem Scharfrichter Gröpler. Stumpf und in völliger Apathie ließ sich Vaic zur Guillotine führen und wenige Augenblicke später hatte das Fallbeil seine Arbeit verrichtet. Unter lautem Schreien, Wimmern und Rufen in seiner Muttersprache wurde der zweite Verurteilte Milos Kantar mehr herangeschleppt als geführt. Wenige Augenblicke später hatte auch der dritte, Daniel Beslec, sein Leben geendet. Einer der Mörder, Rupcic, erhängte sich am Abend der Gerichtsverhandlung.

★ **Aachen**, 2. April. Auf dem Hüttenwerk „Rote Erde" wurde 150 Arbeitern gekündigt, weil wegen Mangels an Aufträgen eine Walzenstraße stillgelegt werden mußte.

Eingesandt.

Merfeld, 2. April. Ein heiteres Vorkommnis spielte sich am Sonntag abend an der Schule zu Merfeld ab. Es sollte nämlich laut vorhergehender Bekanntmachung in den Wirtschaften ein Vortrag über eine neugestaltete Buchführung an der Schule stattfinden. Trotz der späten Abendstunde hatten sich die Einwohner von Merfeld zahlreich eingefunden. Verschiedene Oekonomen, welche ihre Reise von Leite nach Merfeld per Rad beendet hatten, ließen es sich nicht verdrießen, zu erscheinen. Leider blieb der Redner aus. Die Versammlung fiel aber zugunsten der Vizepolizei von Merfeld aus. Es wurde den Oekonomen vergönnt, an Stelle des lehrreichen Vortrages ihre Steuerzettel in kleinen und größeren Beträgen mitzunehmen. Um die Langeweile zu vertreiben, wurden noch von der jüngeren Generation Turnübungen veranstaltet und zerstreute sich alsdann die Menge. Jedenfalls wird man sich für eine weitere Abholung von Steuerzetteln bedanken.

Schmücke dein Heim, Wasche mit Luft,
Backe mit Reese's Backpulver, nur 5 ₰
Ersetzt jedes 10 ₰ Backpulver

„MAGGI's gute, sparsame Küche".
Während der **Fastenzeit** besonders empfohlen:
Schutzmarke Kreuzstern. **MAGGI's Würze** Probe-Fläschchen 10 Pfg.
MAGGI's Suppen in Würfeln zu 10 Pfg. für 2 Teller.
In vielen geistlichen Anstalten ständig im Gebrauch.
Man achte genau auf den Namen MAGGI und die Schutzmarke Kreuzstern.

Gewerbl. Fortbildungsschule Dülmen.
Die Schlußfeier in der gewerblichen Fortbildungsschule findet am
Sonntag, den 12. April cr., vormittags 11¼ Uhr
im Saale des hiesigen Gesellenvereins statt, verbunden mit **Prämienverteilung.**
Die im Laufe des Schuljahres von den Schülern angefertigten Zeichnungen sind an dem gedachten Tage zur Ansicht im Saale ausgestellt.
Zur Teilnahme an der Schlußfeier werden die Eltern und Meister der Schüler, sowie Freunde und Gönner des Handwerks hiermit ergebenst eingeladen.
Dülmen, den 30. März 1908.
Namens des Kuratoriums:
Lehbrink, Bürgermeister.

Zeige hiermit den Empfang der **Modell-Hüte** *sowie sämtl. Saison-Neuheiten in schöner Auswahl zu niedrig gestellten Preisen ergebenst an. — Bemerke noch, dass ich diesen Artikeln die grösste Aufmerksamkeit zuwende und stets für das Beste und Billigste Sorge trage.*
Hochachtungsvoll
Coesfelderstr. 1. **Elise Reinermann, Dülmen.**

Gardinen und **Rouleaux**
weiss, crême und gold
abgepasst und am Stück in sehr grosser Auswahl ausserordentlich billig.
Muster stehen gern zu Diensten.
Wilh. Sievering,
Dülmen.

Wollen Sie eine prima **5 Pfg. Zigarre** rauchen, dann rauchen Sie meine Spezialmarke **„Natz von Dülmen"** beste 5 Pfg.-Zigarre der Gegenwart. Allein zu haben bei **H. Brabender** Zigarrengeschäft — Lüdinghauserstrasse 4
Ausserdem **Zigarren in jeder Preislage,** auch für Wiederverkäufer.

Kaiser-Borax Zum tägl. Gebrauch i. Waschwasser, ein unentbehrliches Toiletmittel, verschönert d. Teint, macht zarte weisse Hände. Nur echt in roten Cart. a. 10, 20 u. 50 Pf. Kaiser-Borax-Seife 50 Pf. Teia-Seife 25 Pf. Spezialitäten der Firma Heinrich Mack in Ulm a. D.

Sanatorium Klushügel bei Osnabrück
Alle mod. Heilmittel, auch elektr. Wasserbäder, elektr. Vier-Zellen-Bäder nach Dr. Schnée. Billige Preise, vorz. Verpfl. Prosp. d. Dr. med Wilh. Grosskopff.

Kath. Arbeiter-Verein Dülmen.
Sonntag, den 5. April 1908:
Monats-Versammlung nach der Fastenandacht.

Den geehrten Bewohnern von Dülmen u. Umgegend zur gefl. Nachricht, daß ich mich am **Coesfeldertore, Westfeldmark 70** als
Kleidermacherin
niedergelassen habe und bitte um geneigten Zuspruch.
Hochachtungvoll
Frau Ww. Mars.

Neues Gigh
mit Verdeck und Patentachse steht zum Verkauf bei **J. Schüßler,** Coesfeld, Reutor.

Magenleidenden
teile ich aus Dankbarkeit gern und **unentgeltlich** mit, was mir von jahrelangen, qualvollen **Magen- u. Verdauungsbeschwerden** geholfen hat.
A. Hoeck, Lehrerin, **Sachsenhausen** b. Frankfurt a. M.

Mann
mittleren Alters, sucht die Bekanntschaft einer anständigen jungen Dame, Witwe nicht ausgeschlossen, zwecks Heirat. Etwas Vermögen erwünscht.
Off. unter Y. Z. 100 postlagernd Dülmen bis 15. April erbeten.

Speise- und Pflanzkartoffeln
sind zu haben.
Bödiger.

Klee- u. Grassamen Seradella, Saat-Wicken Pflanzbohnen, Saat-Erbsen, Stück Wurzel Steckrüben und Runkelsamen. Gute Gartensämereien.
F. Fölling.

Schneidergeselle
sofort oder später gesucht.
Fr. Goke, Altenessen, Essenhorsterstr. 7.

Zwei tüchtige
Schneidergesellen
gesucht.
J. Heeck, Caternberg, Kirchstraße 33.

Es finden noch Aufnahme
ein Schlosserlehrling und **ein Schmiedelehrling.**
Wwe. M. Pendix.

Sohn achtbarer kath. Eltern als
Friseurlehrling
gesucht.
Theo Weimann, Friseur, **Bergeborbeck,** Phönixstr. 174.

Braves Mädchen
für Hausarbeit in kath. Hause gesucht.
Frau Dr. Brüll, Köln-Mülheim, Kirchstraße 5.

Zwei junge
Mädchen
kath. umständehalber auf sofort gesucht. Gute Behandlung. Lohn 50—60 Th.
C. Krimphove, Bäckerei, **Warendorf.**

Mädchen
für Kinder und Hausarbeit zum 1. Mai gesucht.
Frau Oberstabsarzt **Hesselbach, Hamm i. W.,** Bahnhofstraße 20.

:: Verlangen Sie unseren neuesten Katalog. ::

Unser neuer Katalog, ein **Führer** durch die **Mode** für die

Frühjahrs- und Sommer-Saison 1908,

mit hunderten von Abbildungen ausgestattet, ist erschienen.

Der Katalog wird auf Wunsch gratis und franko zugesandt.

Rose & Co. Dortmund.

Grosse Auswahl

in

Kinderwagen
Sport-u. Sportliegewagen
Leiter- u. Kastenwagen
Kinderstühle verstellbar schon von **3.50** Mk. an
Kinderstühle niedrig schon von **60** Pfg an.
Salonsäulen,
Handtuchhalter
Rauch- u. Bauerntische
Küchen-Etageres,
Konsolen, Zeitungshalter
Eckbretter,
Garderobehalter
Kammkasten
Brot- u. Messerkörbe

Uhrketten für Herren und Damen
Broschen, Uhrringe
Kolliers, Armbänder
Manschetten-Knöpfe
Taschenmesser,
Scheeren,
Zigarren-Abschneider
Brot- u. Schlachtmesser
Löffel und Gabel
Portemonnaies, Zigarren-Etuis, Brieftaschen
Photographie-Rahmen
Poesie- u. Photographie-Album
Bierseidel u. Bierservice

Ein grosser Posten Spazierstöcke soeben eingetroffen.

Heinr. Lüffe, Marktstr. 26.

Handelsregister.

Bei der unter Nr. 44 des Handelsregisters A. eingetragenen Firma **F. Sternemann Dülmen,** ist heute vermerkt, daß das Handelsgeschäft auf den Brauereibesitzer **Ludwig Sternemann in Dülmen** übergegangen ist und von ihm unter unveränderter Firma fortgeführt wird.

Dülmen, den 27. März 1908.

Königliches Amtsgericht.

Holz-Verkauf.

Am **Donnerstag** den **9. April nachmittags 2½ Uhr** sollen im **Herzoglich Croy'schen Forstschutzbezirke Beerenbrock** bei **Hiddingsell:**

11 Eichen zu Deichselbäumen, 45 rm Eichen-Einfriedigungspfähle, 80 Fichten zu leichtem Bauholz, Wiesbäumen etc., 6 rm Buchen-Scheit, 30 rm Birken-Knüppel, 26 Wellen-Haufen, 4 Lose offenes Reisig, 7 Haufen trockenes Fichtenholz

öffentlich verkauft werden.

Dülmen, den 2. April 1908.

Der Oberförster.

Bekanntmachung.

Die Gewerbesteuerrolle der Gemeinde **Stadt Dülmen** für das Rechnungsjahr 1908 liegt gemäß Artikel 40 Nr. 3 des Gewerbesteuer-Gesetzes

vom 6. April cr. an

eine Woche lang im Geschäftszimmer der Kämmereikasse hierselbst zur Einsicht der Steuerpflichtigen des Veranlagungsbezirks offen.

Dülmen, den 1. April 1908.

Der Bürgermeister:
Lehbrink.

Pepsin-Magenbittern



v. Ernst L. Arp, Kiel
Prämiirt mit ersten Preisen

feinster appetitanregender u. verdauungsfördernder Bittern von vorzüglichem Wohlgeschmack (siehe Prospekt) z. haben bei:

Bernh. Elmer, Barthel, Dülmen.

Plüß-Staufer-Kitt

ist das beste zum Kitten zerbrochener Gegenstände. Zu haben bei

Clemens Timpte,
Eisenhandlung, **Dülmen.**

Kartoffeln- u. Runkeln-Verkauf

Mittwoch morgen 10½ Uhr an meiner Wohnung.

Bockholt.



Fahrräder, erstklassig, direkt von der Fabrik, an Private u. Händler von **Mk. 62.—** an.
Zubehörteile, prima Mäntel von ca **Mk. 4,—**, Luftschläuche von **Mk. 2,80** an.
Reparaturen, auch an fremdem Fabrikat prompt und billigst.
Nähmaschinen in jeder Preislage.
Katalog gratis und franko.

Duisburger Fahrradfabrik „Schwalbe" Akt.-Ges
Duisburg-Wanheimerort. Gegr. 1896

Nur echte
Henkel's Bleich Soda
Garantirt chlorfrei
gibt u. hält blendend weisse Wäsche

Dicke fleischige Pflaumen

von **30** Pf. an und bessere Sorten
Ringäpfel und Aepfelgelee billig.
Eingemachte Preißelbeeren Rollmöpse und Häringe
J. Frye.

Jugend

verleiht ein zartes, reines **Gesicht,** rosiges, jugendfrisches **Aussehen,** weiße sammetweiche **Haut** u. blendend schöner **Teint.** Alles dies erzeugt die **echte Steckenpf.-Lilienmilch-Seife**
à Stück 50 Pfg.
in **Dülmen:** Hackebramsche Apoth.
in **Haltern:** Apotheker Meyer.

Ein Kotten

mit 4—5 Morgen Ackerland und Kuhweide ist zum 1. Oktober 1908 zu verpachten. **Arbeit** auf dem Hofe. **Schulze-Raestrup, Bösenfell.**

Schöner Saathafer

preiswert zu haben.
Bei wem, zu erfahren in der Exped.

Freundl. Wohnung

an einer Hauptstraße zum 1. Juli zu vermieten.
Näheres durch die Expedition.

Ober-Wohnung,

4 Zimmer und Vorratskammer, zum 1. Juli zu vermieten.

Hermann Brocks,
Dülmen, Marktstr. 29.



Ziehhund

billig abzugeben.
H. Rauke, Buldern.

Jüngerer
Schneidergeselle
auf Kleinstück sofort gesucht.
Heinr. Kawaters,
Bochum i. W., Bahnhofstraße 29.

Junger
Schneidergeselle
sofort gesucht. **Heinr. Nolden,**
Essen-West, Altendorferstr. 357.

Schneidergesellen ges.
J. Bitzer, Essen-West,
Ehrenzellerstr. 48.

Ein tüchtiger, zuverlässiger, kathol.
Bäckergehülfe
der auch etwas Konditorei versteht, gegen hohen Lohn und dauernde Stellung per sofort oder später gesucht.
H. Volmer gnt. Töns,
Herten i. W.

Auf sofort oder später ein junger, tüchtiger
Bäckergeselle
auf Tagesarbeit bei gutem Lohn gesucht.
Carl Cramer, Warstein.

Gesucht wird sofort ein ordentlicher
Bäckergeselle.
Karl Figge, Menden.

Ordentlichen
Anstreichergehilfen
und **1 Lehrling** sucht
Fritz Erne,
Schwelm bei Barmen.

Kutscher

gesetzten Alters mit gutem Zeugnis, im Rechnen und Schreiben bewandert, per bald gesucht.
Gustav Thomas, Iserlohn,
Senf und Mineralwasser.

Solider Mann
erhält Feuerversicherungs-Agentur. (Neugründung.) Adr. nach Dortmund postl. **Z. 14.**

1 Schreinerlehrling

sofort oder später gesucht.
Gerh. Holters, Schreinermeister,
Essen-West, Niederfeldstr. 23.

Sohn

ordentlicher Eltern sofort oder zu Ostern in die Lehre gesucht.
Johann Haag,
Stellmacher und Wagenbauer,
Buer i. W., Brinkgarten 24.

Suche auf sofort oder zum 15. April einen 15—16 Jahre alten
Jungen
zum Milchfahren und etwas Landwirtschaft. Guter Lohn und Behandlung werden zugesichert.
H. Kampschulte jr.,
Schwelm.



Todes-Anzeige.

Heute morgen 3½ Uhr ging unsere innig-geliebte Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Helene Klaverkamp

nach schwerem, mit beispielloser Geduld und Ergebenheit ertragenen Leiden im Alter von 27 Jahren durch einen sanften Tod in ein besseres Jenseits über, wohin ihre Schwester Klärchen ihr vor 8 Tagen voraufgegangen war. Während ihrer ganzen Krankheit vergass sie über der Besorgnis für Eltern, Geschwister und Nahestehende, denen allen sie in rührender Liebe anhing, ihr eigenes Leiden. Ihr bescheidenes Wesen, ihre stete Dienstgefälligkeit, ihr heiteres Temperament und ihr kindlich reines Gemüt werden ihr bei allen, die ihr nahe gestanden haben, ein dauerndes Andenken sichern. Uns wird sie unvergesslich sein.

Ihre teure Seele empfehlen wir der frommen christlichen Fürbitte.

Dülmen, Tönnishäuschen, Brauck, Telgte, Cünnigfeld, Münster, den 2. April 1908.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Montag, den 6. April, morgens 8½ Uhr vom Sterbehause, Lüdinghauserstrasse 27, aus statt. Gleich darauf feierliches Seelenamt.

Ein jüngerer
Gehülfe
sofort gesucht. Daselbst wird auch sofort oder Ostern ein
Sohn
achtbarer Eltern in die Lehre gesucht.
Wilh. Olfmann,
Sattler, Polsterer und Dekorateur,
Recklinghausen-Süd,
Bochumerstraße Nr. 126.

Sohn

gut katholischer Eltern sofort oder zu Ostern in die Lehre gesucht.
Peter Langweg, Schreinermeister,
Buer i. W., Wandesweg 6.

Per bald ein zuverlässiger, kath.
Fuhrknecht
gegen guten Lohn gesucht.
C. Luckey, Kartoffelgeschäft,
Bottrop.

Zum 1. Mai oder sofort suche ein tüchtiges, selbständiges, älteres
Mädchen
gegen hohen Lohn für Küche und Hausarbeit.
Frau Fr. Fassbender.
Soest.

Für altes, flottes Trikotagen-, Woll-, Weiß und Kurzwaren-Geschäft im westfälischen Industriebezirk werden für bald oder später **2 branchekundige kath. Verkäuferinnen**
sowie **1 kath. Lehrmädchen** mit guter Schulbildung gesucht. Freie Station im Hause. Offerten unter **A. L. 256** mit Zeugnisabschriften erbeten durch die Expedition dieser Zeitung.

Zuverl. Mädchen,

das schon in besserem Hause gedient, per 1. Mai in kleinen herrschaftlichen Haushalt für Küche und Hausarbeit gesucht.
Frau Heinrich Bremen,
Crefeld, Marktstraße 224.

Zum 1. Mai oder früher ein
Mädchen
für Küche und Hausarbeit, sowie ein jüngeres
Zweitmädchen
gesucht. Gute Zeugnisse erforderlich.
Frau P. Ohligschläger,
Hagen i. W., Mittelstraße 17.

Braves, kathol.
Dienstmädchen
im Alter von 15—18 Jahren gesucht.
Frau Ernst Weber,
Schwelm Ostenstraße 98

Mädchen

für Küche und Hausarbeit bei gutem Lohn und Behandlung für kleines, feines Weinrestaurant sofort gesucht.
Wein-Restaurant Rodensteiner,
Elberfeld, Aue Nr. 10.

Ein braves, kath.
Mädchen
für alle Hausarbeit geg. guten Lohn ges.
Josef Podbelscheck,
Kolonialwarenhandlung,
Hochheide bei Homberg a. Rh.,
Kirchstr. 103.

Ein properes
Mädchen
für Küche und Hausarbeit baldigst gesucht.
Frau Apotheker **Gobert,**
Elberfeld, Marienstraße 18.

Mädchen,

gesetzten Alters, kath., für Küche und Hausarbeit nach Lüdinghausen zum 1. Oktober d. Js. **gesucht.** Gute Behandlung, Familienanschluß.

Offerten unter **B. U. K. 17** an die Expedition dieser Zeitung.

Suche zum 1. April ein durchaus braves, fleißiges, katholisches
Mädchen
für Küche und Hausarbeit.
Frau Carl Luke,
Plettenberg.

Ein Mädchen

für Küche und Hausarbeit, das auch teilweise in der Wirtschaft mit aushelfen muß, gesucht.
Joseph Kämper, Wirt u. Oekonom,
in **Heide** bei **Recklinghausen,**
Kreis Essen.

Suche für Mai ein braves, fleißiges
Mädchen,
bei hohem Lohn und guter Behandlung.
Frau Gustav Bauer,
Gasthof zum Felsenmeer,
Sundwig i. W.

Suche zum 1. oder 15. Mai ein älteres, zuverlässiges, kath.
Mädchen.
Lohn 20 Mark. Waschfrau vorhanden.
Frau H. Breloer, Gärtnerei,
Wanne, Wilhelmstraße.

Ordentliches
Mädchen
in kleinen Haushalt von 3 Personen bald gesucht. **Ww. A. Böckmann,**
Elberfeld, Karlstraße 15.

Damen- und Kinder-Mäntel



Durch den enormen Andrang an den Sendtagen waren meine Läger stark gelichtet. Dieselben sind jedoch **nunmehr wieder komplett und an Reichhaltigkeit nicht zu übertreffen.** Ich mache besonders auf die **letzterschienenen Neuheiten** in

: Frauen-Paletots :

aufmerksam. Jede Grösse, jede Weite ist am Lager. In

● Liftboys, Fancy- u. Staub-Paletots ●

finden Sie hochelegante, chike Sachen.



Bevor Sie Ihren Bedarf in Konfektion decken, empfehle ich Ihnen die Besichtigung meiner Läger — ohne Kaufzwang — es ist lohnend für Sie.

Die Preise sind billig, aber streng fest.

Münster Salzstr. **Jos. Leggemann** **Münster** Salzstr.

Für Erstkommunikanten

::: Gebetbücher :::

von den

einfachsten bis elegantesten Einbänden.

Kommunionandenken u. Bilder
ff. polychromierte Statuen.

Eingerahmte Bilder in Stahl- u. Kupferstich.

Reiche Auswahl in Devotionalien
als
Kruzifixe, Rosenkränze und andere Kommunion-Geschenke.

Grosse Auswahl! Billigste Preise!

J. Horstmann'sche Buchhandlung,
Dülmen.

Zu Ostern

wird viel gebacken, gebraten und gekocht. Die sparsame Hausfrau nimmt hierzu aber nicht die enorm **teuere Naturbutter,** sondern die vollkommensten Ersatzmittel: Margarine

Rheinperle

die selbst Kenner für feinste Meiereibutter halten, oder die berühmte Margarine

Solo in Carton

Beide Marken sind viel billiger als Naturbutter.

:: **Ueberall frisch zu haben!** ::

Holländische Margarine-Werke
Jurgens & Prinzen, G. m. b. H., **Goch.**

Zur ersten hl. Kommunion
Gebetbücher
Kommunion-Andenken.

Grosse Auswahl. Billige Preise.

Versand nach auswärts portofrei.

B. Homann, Dülmen,
Neustrasse.



Ia Kristallzucker
1 Pfd. 19 Pfg.
empfehlen unserer Kaffeekundschaft.
Buchthal's
Kaffee-Magazin
Coesfelderstr. 2.

Düten u. Beutel in grosser Auswahl vorrätig in der J. Horstmann'schen Buchhdlg., Dülmen.

Das Allerbeste ist **Dalli-** Seifenpulver

Zur Feier d. ersten hl. Kommunion
empfehle polychromierte Statuen
als
Herz Jesu und Herz Maria, Jesuknabe, Jesus und Johannes schlafend am Felsen, Himmelskönigin nach Deger, Madonna mit Szepter und Kind, Madonna von Lourdes, Schutzengel mit Kind, knieende Engel, St. Antonius, St. Aloysius, St. Joseph usw.

Kruzifixe, Rosenkränze, Gebetbücher, Weihwasserkessel, Scapuliere.

Bilder zum Hängen u. Stellen in verschiedenen Ausführungen.

Nickelleuchter in verschiedenen Preislagen.

Heinr. Lüffe,
Markstr. 26. **Dülmen,** Marktstr. 26.

Nr. 41. — 35. Jahrgang.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1,20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.

Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg. die Zeile.

Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.

Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Liboriusblatt.

Samstag, 4. April 1908.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.

Expedition: J. Horstmann'sche Buchhdlg. Marktstraße 11. — Fernruf 29.

Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.

Druck von Breer & Thiemann, Hamm.

Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Zweites Blatt.

Deutscher Reichstag.

137. Sitzung vom 1. April.

Der **Reichstag** nahm in der heutigen Sitzung zunächst die gestern zurückgestellte **namentliche Abstimmung** über den **Antrag Gamp** betreffend Gewährung von **Ostmarkenzulagen an Reichsbeamte** vor. Nachdem ein Abänderungsantrag **Ablaß**, der die Ostmarkenvorlage **unwiderruflich** gestalten will, angenommen war, wurde der Antrag Gamp mit **163** gegen **142** Stimmen bei einer Stimmenthaltung **angenommen.** — Darauf:

Interpellationen betr. Schiffahrtsabgaben.

Die Interpellation **Albrecht** (Soz.) fragt an, ob dem Reichskanzler bekannt sei, daß, in Widerspruch mit Art. 54 der Reichsverfassung und mit Verletzung von internationalen Abmachungen, die **Einführung von Schiffahrtsabgaben** auf deutschen Wasserstraßen durch den Bundesstaat Preußen geplant ist, und was er hier zu tun gedenkt.

Die Interpellation **Ablaß** (frs. Vpt.) fragt an, ob der Kanzler die Schiffahrtsabgaben für vereinbar hält mit der Reichsverfassung und den bestehenden internationalen Verträgen und ob er die Erklärungen des preußischen Ministers der öffentlichen Arbeiten in der 10. Sitzung der Budgetkommission hierüber billigt.

Staatssekretär **v. Bethmann-Hollweg** erklärt sich bereit, die Interpellation zu beantworten.

Abg. **Funke** (Soz.): Weite Kreise des Volkes seien durch die Absicht Preußens, Schiffahrtsabgaben einzuführen, schwer beunruhigt. Daß Preußen hier den Versuch mache, für ein deutsches Wirtschaftsgebiet die Abgabefreiheit der Ströme zu beseitigen, zeige wieder, daß der **preußische Partikularismus der gefährlichste sei.** Gegen den Art. 54 der Reichsverfassung, der der Einführung entgegenstehe, habe man die preußischen Regierungsjuristen losgelassen und diese hätten keinen Stein auf dem andern gelassen. Die Einführung der Schiffahrtsabgaben sei ein **Vorstoß gegen den bundesstaatlichen Charakter des Reiches.** (Sehr richtig! bei den Soz.) und stehe mit den internationalen Abmachungen in Widerspruch. Durch die rheinische Schiffahrtsakte sei die Abgabenfreiheit der Ströme garantiert worden. Wenn wir diese Bestimmung nicht achten, dann würden wir die **Bundestreue gegen Oesterreich** verletzen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Er hoffe, daß Oesterreich und Holland fest bleiben in ihrem Widerstand gegen den preußischen Plan. Beschämend sei, daß Hilfe von auswärts kommen müßte gegen einen inneren Feind. Wer dieser sei, darauf habe schon ein **bayerischer Schulknabe** die richtige Antwort gegeben; denn als ihn der Lehrer fragte: wer ist der innere Feind, antwortete er: **„Dös sein die Preißen".** (Heiterkeit.) Durch die Einführung von Schiffahrtsabgaben würden die süddeutschen Staaten schwer geschädigt. **Süddeutschland sei darauf angewiesen, daß die Ströme freiblieben.** Durch die preußische Maßnahme würde beispielsweise der **Mannheimer Hafen** eine Mehrbelastung von 1 Million Mark zu tragen haben. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.)

Abg. **Kämpf** (fr. Vp.): Der Grundgedanke des Artikels 54 der Reichsverfassung, wonach für die Befahrung unserer Ströme Abgaben nicht erhoben werden dürfen, ist der, daß die dem deutschen Volke **von der Natur** geschenkten Wasserwege im Interesse der **Allgemeinheit** ausgenutzt werden sollen. Die Industrie ist schon durch den Zolltarif schwer geschädigt worden; hier bereitet sich eine neue schwere Schädigung vor. Vergessen wir über der Kolonisierungsarbeit in unseren Schutzgebieten, die uns Millionen kostet, nicht, daß wir auch im **Inlande** noch eine große **Kolonisationsarbeit** vor uns haben.. Im Rhein soll der Schatz der Nibelungen liegen. Graben wir nach diesem Schatz, indem wir die Fahrrinne des Rheines vertiefen, wir werden wahrscheinlich den Schatz der Nibelungen nicht finden, aber wir werden unermeßliche Schätze heben zum Wohle Preußens und zum Wohle des Reiches. (Lebh. Beifall links.)

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg: Im Namen des Herrn **Reichskanzlers** habe ich folgende Erklärung abzugeben: Die Frage, inwieweit die Einführung von Schiffahrtsabgaben auf natürlichen Wasserstraßen mit Artikel 54 der Reichsverfassung vereinbar ist, hat bisher noch nicht zum Austrag gelangen können. Die preußische Regierung wird die geeigneten Schritte tun, um die der Erhebung von Schiffahrtsabgaben etwa entgegenstehenden, aus der jetzigen Lage des öffentlichen Rechts erwachsenden **Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen.** Sie glaubt durch die von ihr angestrebte Lösung der umstrittenen Frage allen an der Stromschiffahrt Beteiligten wie auch dem deutschen Wirtschaftsleben überhaupt einen wesentlichen Dienst zu leisten (Lachen links) und dem nationalen Gedanken eine neue auf Gemeinsamkeit der Interessen beruhende Förderung zuteil werden zu lassen. (Lauter Widerspruch und Gelächter links.) Da bei der preußischerseits angestrebten Einführung von Schiffahrtsabgaben zugleich internationale Abmachungen in Betracht kommen, so wird wegen Erhebung solcher Abgaben auch mit den beteiligten fremden Staaten in Verhandlung getreten werden.

Preußischer **Minister Breitenbach:** Unter den Aufgaben, die ich bei meinem Amtsantritt als preußischer Verkehrsminister vorfand, war auch die der Einführung von Schiffahrtsabgaben. Als Verkehrsminister konnte ich mich nur auf einen verkehrsfreundlichen Standpunkt stellen und ich mußte mir gleichzeitig sagen, daß aus sachlichen Gründen die genossenschaftliche Regelung der Frage für die gemeinsamen Stromgebiete den Vorzug verdiene, besonders mit Rücksicht auf den untrennbaren Zusammenhang zwischen der Wasserstraßen- und Eisenbahnpolitik. Kein Gebiet ist aber der gemeinsamen Regelung und Pflege durch einmütiges Zusammenwirken der verbündeten Regierungen mehr fähig und mehr bedürftig wie das Verkehrswesen. 30 Jahre sind vergangen, seit zum ersten Mal **mit dem Reichseisenbahnprojekt,** dessen Scheitern heute auch in süddeutschen Kreisen vielfach bedauert wird, der Versuch gemacht wurde, den Gemeinschaftsgedanken auf dem Gebiete des Verkehrswesens zu verwirklichen. Wenn aber für die deutschen Eisenbahnen der Gemeinschaftsgedanke bisher nicht durchführbar war, so ist er es umsomehr auf dem Gebiete der gemeinsamen **Wasserstraßen.** Man kann es den Einzelstaaten nicht verargen, wenn sie zur Investierung großer Kapitalien zu Strombauzwecken nicht ohne weiteres bereit sind, denn **Verkehrsinteresse** und **Strombaulast** decken sich vom Standpunkt der Einzelstaaten **nicht** in allen Fällen. Es wird sich also darum handeln, die **finanziellen Interessen hinsichtlich der Strombaulast zu verschmelzen und auszugleichen,** indem man das Territorialprinzip durch das der organisierten Interessenbaulast ersetzt. Das kann nach Ansicht der preußischen Regierung erreicht werden durch die **Bildung von Zweckverbänden mit eigener Finanzverwaltung.** Die preußische Regierung glaubt sich zu der Annahme berechtigt, daß sie für die Durchführung dieses Programms ihren Landtag und dessen sämtliche Parteien hinter sich hat. Sie ist nicht nur von der Zweckmäßigkeit und Gerechtigkeit, sondern auch von der **wirtschaftlichen Notwendigkeit** ihres Vorgehens überzeugt und wird die Aufwendung weiterer Mittel für die Verbesserung der natürlichen Wasserstraße von der Verwirklichung dieses Programms abhängig machen. (Hört, hört! links.) Um jeden Zweifel über die rechtliche Bedeutung der maßgebenden Verfassungsvorschrift zu beseitigen, soll der Weg der Interpretationsgesetzgebung bestritten werden.

Abg. **Gerstenberger** (Zentrum): Nachdem Preußen seinen früheren einseitigen Standpunkt aufgegeben hat, können wir uns mit der eben gehörten Erklärung des Reichskanzlers **einverstanden** erklären. Wir stehen auf dem Standpunkt, daß eine Interpretation des Art. 54 der Verfassung **zulässig** und auch **ausreichend** ist, bestehende Zweifel zu beseitigen. Durch die beabsichtigten Schiffahrtsabgaben wird in keiner Weise der Verkehr erschwert, sondern **erleichtert,** darüber kann kein Zweifel bestehen. Von einer Verteuerung der Lebensmittel kann bei der geringen Zahl der zu erhebenden Abgaben gar keine Rede sein, ebensowenig von einer Belastung der Industrie und des Handels. (Sehr richtig! rechts und im Zentrum.) Gewiß, die Leute, die heute schon Wasserstraßen haben, werden von den Schiffahrtsabgaben keinen Vorteil haben, aber hinter dem Berge wohnen auch noch Leute, und diese werden sehr dankbar sein, wenn es durch Erhebung geringer Abgaben ermöglicht wird, auch sie an den Vorteilen eines ausgedehnten Wasserstraßennetzes partizipieren zu lassen. (Sehr richtig! rechts und im Zentrum.) Selbstverständlich muß gefordert werden, daß Schiffahrtsabgaben nicht erhoben werden dürfen zur Bestreitung laufender Flußregulierungen. Die Schiffahrtsabgaben sollen ausschließlich dazu dienen, **neue Wasserstraßen** zu erschließen. Was die wirtschaftliche Seite der Frage anlangte, so stehen wir von jeher auf dem gegenteiligen Standpunkt, welchen die Linke des Hauses einnimmt. Sie (nach links) fordern immer und überall Abgabenfreiheit. Wir aber sind der Meinung, daß **diejenigen, zu deren Gunsten Einrichtungen getroffen werden, auch zu den Kosten herangezogen werden.** Gegenüber der Behauptung, daß man in Süddeutschland gegen Schiffahrtsabgaben sei, verweise ich darauf, daß u. a. sämtliche Württembergische Handelskammern sich für die Schiffahrtsabgaben ausgesprochen haben. Redner schließt mit dem Wunsche, daß es recht bald gelingen möge, das preußische Projekt zur Ausführung zu bringen. (Lebhafter Beifall im Zentrum.)

Abg. **Kreth** (k.): Auch wir halten eine authentische Interpretation des Art. 54 für völlig ausreichend. Die Erhebung von Schiffahrtsabgaben ist **gerechtfertigt,** denn es ist nicht mehr als billig, daß diejenigen, zu deren Gunsten Verbesserungen an unseren Wasserstrecken vorgenommen werden, auch zu den Kosten der Verbesserungen herangezogen werden. Wir stehen dem Plane der preußischen Regierung wohlwollend gegenüber. (Beifall.)

Abg. **Wölzl** (nl.): Wir sind der Meinung, daß ohne eine Aenderung des Art. 54 der Verfassung eine Einführung der Schiffahrtsabgaben nicht möglich ist. Die Mehrheit meiner Freunde ist **für die Erhebung von Schiffahrtsabgaben.**

Abg. **Schrader** (fr. Vgg.): Die preußische Regierung geht von dem Bestreben aus, den Wasserstraßenverkehr im Interesse des Eisenbahnverkehrs nach Möglichkeit zu beschränken. Aber ich glaube, selbst der Herr Eisenbahnminister wird im Ernste nicht bestreiten wollen, daß die Eisenbahnen eine Entlastung durch die Wasserstraßen dringend nötig haben.

Abg. **David** (Soz.): Im preußischen Abgeordnetenhause hat man offen zugegeben, daß die ganze Aktion im Grunde genommen **agrarische Zwecke** verfolgt; man will im Interesse der Agrarier das Getreide oder wenigstens den Transport des Getreides verteuern. Die Urheber der Schiffahrtsabgaben sind Verkehrsfeinde.

Minister **Breitenbach** verteidigt nochmals den Plan der preußischen Regierung gegen die Angriffe der Sozialdemokraten.

An der weiteren Debatte beteiligen sich die Abgg. **Vogt** (Wirtsch. Vgg.) und **Haus** (Z.), die sich für die Schiffahrtsabgaben aussprechen, und die Abgg. **Günther** (fr. Vp.), **Zimmermann** (Rfp.) und **Heinze** (ntl.), die gegen die Schiffahrtsabgaben sind.

Abg. **Günther** wird zur Ordnung gerufen, weil er die Haltung der preußischen Regierung als **unmoralisch** bezeichnete, ebenso nachträglich der Abg. Dr. **David** (Soz.), weil er der preußischen Regierung Erpressertaktik und Illoyalität vorwarf.

Donnerstag: **Vereinsgesetz.**

* * *

138. Sitzung vom 2. April.

Zweite Beratung des Vereinsgesetzes.

§ 1 der Vorlage hat in der Kommission folgende Fassung erhalten: Alle Reichsangehörige haben das Recht, Vereine zu bilden und sich zu versammeln. Dieses Recht unterliegt **polizeilichen** in diesem und in anderen Reichsgesetzen enthaltenden **Beschränkungen.** Die allgemeinen sicherheitspolizeilichen Bestimmungen finden Anwendung, soweit es sich um Verhütung von unmittelbarer Gefahr gegen Leben und Gesundheit der Teilnehmer an einer Versammlung handelt.

Neu eingefügt hat die Kommission einen § 1a, wonach **ein Verein,** dessen Zwecke den **Strafgesetzen zuwider** laufen, **aufgelöst** werden kann. Die Auflösung muß **öffentlich bekannt gemacht werden.**

Zu § 1 liegt ein Abänderungsantrag des Abg. **Trimborn** (Zentrum) vor: Im § 1 Abs. 3 zu bestimmen, **Ausländer können** Mitglieder von Vereinen werden und an Versammlungen teilnehmen. Beschränkungen dieser Rechte bleiben dem Bundesrat vorbehalten.

Im Falle der Ablehnung dieses Antrages hat Abgeordneter **Trimborn** einen **Eventualantrag** eingebracht: Ein Verein darf nicht aufgelöst werden, weil ihm Ausländer als Mitglieder angehören. Wegen Beteiligung von Ausländern darf eine Versammlung weder verboten noch aufgelöst werden.

Weiter liegt ein **Abänderungsantrag Brandys** (Pole) vor, welcher sich mit dem Eventualantrag Trimborn **deckt.**

Eine **Resolution Dittrich** (W. Vgg.) fordert, daß die bestehenden gesetzlichen Vorschriften über das Plakatwesen, soweit es mit dem Vereins- und Versammlungsrecht zusammenhängt, einer baldigen Revision unterzogen werden.

Abg. **Trimborn** (Ztr.) begründet seinen Antrag. **Wir werden unseren ganzen Widerstand auf § 7 konzentrieren.** Man muß anerkennen, daß die Kommission eingehend über die Vorlage verhandelt hat und daß sie im wesentlichen mit Ausnahme des § 7 eine **befriedigende** Lösung gefunden hat. Auch wir haben an der ersprießlichen Erledigung der Vorlage mitgearbeitet. Mit der Fassung des § 1 können wir uns einverstanden erklären. Leider läßt sie die Regelung einer wichtigen Frage vermissen, **die Regelung der Stellung der Ausländer.** Aus diesem Grunde haben wir uns veranlaßt gesehen, unseren Antrag hier wieder einzubringen. Unser Antrag hat den Zweck, der tatsächlichen Stellung der Ausländer eine **rechtliche** Grundlage zu geben. Wir haben in unserem Antrage dem Bundesrat das Recht vorbehalten, Beschränkungen der Rechte der Ausländer als Erwiderung der im Auslande gegen Reichsangehörige angeordneten Beschränkungen festzusetzen. In unserem **Zivilrecht** ist unseren **Ausländern eine Fülle von Rechten gegeben.** Warum sollen wir nicht auch hier, auf einem Gebiete, wo die Interessen der Ausländer in Frage kommen, den Ausländern nicht auch eine rechtliche Stellung geben? Der wichtigste Gesichtspunkt ist der, unsere **Vereine** und **Versammlungen vor polizeilichen Schikanen zu schützen.** Geben wir den Ausländern ein Recht, Vereinen beizutreten oder Versammlungen beizuwohnen, so ist solchen polizeilichen Schikanen von vornherein die Spitze abgebrochen. Wenn Sie sich scheuen sollten, unserem Antrage zuzustimmen, so haben wir einen **Eventualantrag** eingebracht. Ich möchte Sie dringend bitten, wenn Sie unserem Hauptantrage nicht zustimmen können, wenigstens unseren Eventualantrag anzunehmen. (Beifall.)

Abg. **Heine** (Soz.): Von den Freunden der Vorlage wird es so hingestellt, als sei es die größte nationale Tat, die sie seit Gründung des Deutschen Reiches begangen, oder verbrochen haben. (Heiterkeit.) Von **freisinniger** Seite wird die Vorlage als eine der größten **Freiheits**errungenschaften hingestellt. Wir geben zu, daß das Gesetz einige Verbesserungen bringt. Es ist, wie Müller-Meiningen sich ausgedrückt hat, die erste Frucht des Blockes, die den Frauen in den Schoß gefallen ist. (Heiterkeit.) Redner begründet einen von sozialdemokratischer Seite eingebrachten Antrag, der die Unzulässigkeit des Präventivverbots statuiert. Da Redner sehr leise spricht, werden seine Ausführungen mit der größten Unaufmerksamkeit des Hauses aufgenommen. Wenn der Herr Präsident mit nicht Ruhe verschaffen kann, kann ich ja aufhören.

Präsident Graf Stolberg schwingt die Glocke: Ich bitte die Herren, die den Redner nicht anhören wollen, ihre Unterhaltung draußen zu pflegen.

Abg. **Heine** (fortfahrend): Wir verlangen die Feststellung des Präventivverbotes, die namentlich in Sachsen-Weimar an der Tagesordnung ist. Im **sten der Ausländer** aus.

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg: Mir ist **kein Gesetz** in einem Auslande bekannt, das den Ausländern das **Versammlungsrecht garantiert.** Es wird für Deutschland kein neues Recht geschaffen. Es bleibt bei den bestehenden Rechtszuständen. Im übrigen habe ich in der Kommission erklärt, und wiederhole es, daß aus der Tatsache, daß an einem Vereine Ausländer teilnehmen, den Inländern in keiner Weise Schwierigkeiten erwachsen dürfen und können. Was das **Präventivverbot** anlangt, so ist dasselbe in **Preußen nicht zulässig** und wird auch künftig in ganz Deutschland nicht zulässig sein.

Abg. Dr. **Hieber** (natl.): Wir werden den **Kommissionsbeschlüssen zustimmen** und sämtliche **Abänderungsanträge ablehnen.** Was die Ausländer anlangt, so stelle ich fest, daß es kein staatliches Recht gibt, das den Ausländern ein Vereins- und Versammlungsrecht garantiert.

Abg. **Müller** (frs. Vp.): Wir werden keinen neuen Antrag zu dem Gesetzantrage stellen. Wir halten uns an der Kommissionsfassung und **lehnen alle Abänderungsanträge ab.** Wir sind der Ueberzeugung, daß das Gesetz trotz des § 7 einen Fortschritt bedeutet.

Abg. **Graef** (wirtsch. Vgg.): Auch wir stehen voll und ganz auf dem **Boden der Kommissionsbeschlüsse.** Wir erkennen gern und ausdrücklich an, daß die Regierung den Wünschen des Blocks in der weitgehendsten Weise entgegengekommen ist. Was § 1 anlangt, so halten wir an den Beschlüssen der Kommission fest. Wir haben keinerlei Anlaß, den Ausländern besondere Rechte zu gewähren.

Abg. **Brejski** (Pole) begründet den Antrag Brandys. Die Vorlage stimme im wesentlichen mit der **Umsturzvorlage vom Jahre 1897** überein. Man brauche also nicht zu fragen, wes Geistes Kind sie ist. Wir vermissen in ihr die Festlegung der **rechtlichen Stellung der Ausländer.** Den Polen ist es kaum möglich, Versammlungen abzuhalten. Durch allerlei Chikanen weiß es die Polizei den Polen unmöglich zu machen, sich in Vereinen zusammenzuschließen und Versammlungen abzuhalten. Den Chikanen der Polizei muß in weit energischerer Weise entgegengetreten werden.

Abg. **Bindewaldt** (Reformp.): Ich gebe mich keiner Täuschung hin, daß diese Vorlage gegenüber dem freiheitlichen Vereinsrecht einzelner Bundesstaaten eine **ganz erhebliche Verschlechterung bedeutet.** (Widerspruch bei den Freisinnigen, Nationalliberalen und Konservativen.) Die bestehenden **freiheitlichen Bestimmungen** werden durch die Vorlage **eingeengt** resp. aufgehoben. Die Verhältnisse werden verschlechtert. **Diese Vorlage öffnet Polizeischikanen Tür und Tor.** Ich werde gegen Paragraph 1 und gegen das ganze Gesetz stimmen. (Hört, hört! Beifall bei den Polen.) Für uns **Hessen** bedeutet das Gesetz eine **schwierige Gefahr** und einen **Rückschritt.**

Hessischer Bundesratsbevollmächtigter Reidhardt gibt zu, daß für Hessen an sich kein Bedürfnis bestanden habe, sein Vereinsgesetz zu ändern. (Hört, hört!) Aus Rücksicht auf die Bundesstaaten hat Hessen für den Antrag gestimmt. Seine Stellungnahme werde es von dem Verhalten der Regierung abhängig machen.

Abg. **Trimborn** (Zentr.): Der Staatssekretär hat behauptet, es gebe **kein einzelstaatliches Recht,** das die Ausländer berücksichtige. Das ist richtig, die meisten Vereinsgesetze sprechen nur von Staatsangehörigen und Staatsbürgern. Einige gibt es doch, die auch die Ausländer berücksichtigt haben. Ich nenne nur **Braunschweig,** das von Landeinwohnern spricht. Ich nenne Schwarzburg-Sondershausen. Meiner Meinung nach hat der Staatssekretär kein Recht, auch den kleinsten Bundesstaat zu übersehen. Zum Schluß äußert Redner Bedenken gegen den sozialdemokratischen Antrag.

Abg. **Legien** (Soz.) tadelt die Nichtberücksichtigung der Ausländer. Im weiteren polemisiert er gegen den Freisinn. (Unruhe.) Zum Schluß fragt Redner an, **ob die Vereinen verpflichtet seien, über ihre Mitglieder Auskunft zu geben.**

Staatssekretär des Innern **von Bethmann-Hollweg** erwidert, daß in der Vorlage eine Bestimmung **nicht** enthalten sei, wonach ein Verein Auskunft über seine Mitglieder zu erteilen habe. Eine Auskunftspflicht werde nur insoweit bestehen, als die **Polizei Auskunft verlangen kann,** soweit sie auf Grund **allgemeiner polizeilicher Verordnungen** dazu berechtigt ist.

Abg. **Zimmermann** (Reformp.) bestreitet, daß das **hessische** Vereinsgesetz so überaus **freiheitlich** sei. Die hessische Freiheit bestehe nur in weitgehendsten Polizeifugnissen. Redner erklärt zum Schluß, die Vorlage bedeute einen großen Fortschritt. Seine Freunde würden für dieselbe eintreten.

Hessischer Bundesratsbevollmächtigter Reidhardt erklärt, daß er seine Angaben voll und ganz aufrecht erhalte.

Damit schließt die Diskussion.

In der Abstimmung

wird Paragraph 1 und 2 in der Fassung der Kommission **angenommen.** Der Antrag **Trimborn** (Z.) sowie der Antrag **Brandys** (Pole) werden gegen Zentrum, Polen und Sozialdemokraten **abgelehnt,** desgleichen der Antrag **Albrecht** (Soz.) gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Polen. — Die **Gesamtabstimmung** über den Paragraph 1 ist eine namentliche. Der Paragraph wird mit **194** gegen **164** Stimmen **angenommen.**

Die Besprechung über den Paragraphen 1a, **der von den Rechtsgarantien gegen die Auflösung von Vereinen** handelt, wird auf Antrag des Abgeordneten **Müller-Meiningen** (fr. Vp.) mit Paragraph 9a, „Rechtsgarantien gegen die Auflösung von Versammlungen", verbunden. Paragraph 1 besagt, daß ein Verein aufgelöst werden kann, wenn seine Zwecke den **Strafbestimmungen** entgegenlaufen. Die Auflösung kann im Wege des Verwaltungsstreitverfahrens angefochten werden. Das Gleiche gilt von Paragraph 9a von der Anfechtung der Auflösung von Versammlungen. — Abg. **Brandys** (Pole) beantragt **Streichung** des § 1a. — Abg. **Heine** (Soz.) begründet den Antrag Albrecht (Soz.), welcher dem § 1a einen neuen Absatz hinzufügen will, indem **bessere Garantien** für den **Rechtsweg** verlangt werden und wonach für alle Beschwerden eine **Oberinstanz** eingerichtet werden soll. Redner spricht sehr leise, so daß er kaum zu verstehen ist. (Zurufe aus dem Hause: Lauter!) Meine Herren, ich spreche so laut, daß mich jeder verstehen kann, wer mich nur verstehen will. (Widerspruch.) Ich spreche so leise, weil ich aus Erfahrung weiß, daß es einer Anzahl Kollegen so wie den **Kanarienvögeln** geht, die desto lauter singen, je lauter man spricht. (Stürmische Heiterkeit.) — Abg. **Trimborn** (Zentrum) erklärt namens seiner Freunde, daß er gegen den Antrag Albrecht stimmen werde. — Damit schließt die Diskussion. Der Antrag Albrecht (Soz.) wird abgelehnt. § 1a wird angenommen. Damit ist der Antrag Brandys gefallen.

§ 9a wird angenommen.

§ 2 handelt von den Vorschriften, denen **„politische** Vereine", d. h. Vereine, die eine Einwirkung auf politische Angelegenheiten bezwecken, unterworfen sind (Einreichung der Satzungen und des Vorstandsmitglieder-Verzeichnisses an die für den Sitz des Vereins zuständige Behörde). — Abg. **Trimborn** (Zentr.) beantragt, daß diese Bestimmung auf Vereine, welche eine Mitwirkung in politischen Angelegenheiten nur im Rahmen der **Berufs- und Standesinteressen** bestimmter Personen bezwecken, von dieser Vorschrift **ausgenommen** sein sollen, des ferneren, daß Vereine, die ihre Tätigkeit durch Zweigvereine usw. über den Bezirk ihres Ortes ausdehnen, die Satzungen und das Vorstandsmitgliederverzeichnis nur an dem Orte einzureichen brauchen, in dem der Sitz der Hauptverwaltung ist.

Abg. **Schiffer** (Z.) begründet den Antrag Trimborn. Wenn § 2 so bleibe, wie ihn die Kommission angenommen habe, werde **allen Organisationen,** die sich mit **Standesfragen** beschäftigten, das **Schicksal blühen, daß sie aufgelöst werden.** Davon werden am meisten die **Arbeiterorganisationen** getroffen werden. Deshalb haben wir den Antrag gestellt. Wenn unser Antrag angenommen würde, würde auch § 10 weniger gefährlich sein. Ich will die Hoffnung nicht aufgeben, daß auch der Freisinn im Interesse der Arbeiterschaft dem Antrage zustimmen wird. Jeder Arbeiterfreund, mag er nun auf der linken oder rechten Seite des Hauses sitzen, kann nicht genug gebeten werden, doch Rücksicht auf die Interessen der Arbeiter zu nehmen. Es handelt sich nicht um eine Forderung der Sozialdemokratie, sondern um eine **Forderung der gesamten deutschen Arbeiterschaft.** Ich bitte Sie, unserm Antrage zuzustimmen. — Abg. **Legien** (Soz.) fordert weitere Abmilderung der im § 2 gegebenen Vorschriften, unter anderem eine **schärfere Präzisierung** des Begriffes **politischer Verein** in dem Sinne, daß **gewerkschaftliche Organisationen** dem § 2 **nicht** unterstellt werden dürfen. — Inzwischen ist ein Antrag **Brandys** (Pole) eingegangen, die Bestimmung zu streichen, daß die Satzungen in **deutscher** Sprache eingebracht werden müssen. — Hierauf wird ein Schlußantrag des Blocks angenommen. — Abg. **Brejski** (Pole) zur **Geschäftsordnung** stellt fest, daß seinen politischen Freunden durch den Schlußantrag die Möglichkeit genommen worden sei, den Antrag zu begründen. (Pfui! bei den Polen.) Das sei **geschäftsordnungswidrig.** Denn nach der Geschäftsordnung müsse jedem Antragsteller auch die Möglichkeit gegeben werden, seinen Antrag auch zu begründen. (Beifall und Widerspruch.) — § 2 wird unter **Ablehnung sämtlicher Abänderungsanträge** in der Fassung der Kommission **angenommen.**

Morgen 1 Uhr: Fortsetzung. Schluß ½7 Uhr.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

65. Sitzung vom 1. April.

Im **Abgeordnetenhause** wurde, nachdem eine Anzahl nicht zur Erörterung im Plenum geeigneter Petitionen ohne Debatte erledigt waren, die

2. Beratung des Eisenbahnanleihegesetzes

und die Denkschrift über die Entwickelung der nebenbahnähnlichen **Kleinbahnen** in Preußen wie die Nachweisungen über die Verwendung des Fonds zur Förderung des Baues von Kleinbahnen erledigt. Vom Zentrum brachte Dr. **Dahlem** Klagen über die Schwierigkeiten bei den Nebenbahnen vor, so vor allem das zu langsame Fahren, die mangelhaften Anschlüsse und das Betriebsmaterial. Ein Antrag **Arnim** (kons.) will von der in der Vorlage für die

Betriebsmittel vorgesehenen Summe von 220 Mill. Mark den Betrag von 50 Millionen Mark absetzen. Nach kurzen Aeußerungen mehrerer Abgeordneten, worunter besonders noch Abg. König-Krefeld (Zentr.) für den Abstrich der 50 Millionen Mark sich ausgesprochen hatte, wurde der Antrag Arnim und die Resolution der Kommission, wonach die Bereitstellung des Dispositionsfonds für die Eisenbahnverwaltung im Betrage von 30 Millionen Mark von dem jeweiligen rechnungsmäßigen Ueberschusse unabhängig gemacht wird, **angenommen**.

Dann trat das Haus in die **dritte Beratung** des Eisenbahnanleihegesetzes ein. Abg. **Macco** (natl.) brachte einen Antrag ein auf Wiedereinsetzung der eben gestrichenen 50 Millionen Mark. Doch wurde dieser Antrag **abgelehnt**. Bei dieser Gelegenheit brachten zahlreiche Abgeordnete Wünsche nach neuen Eisenbahnlinien und Zugverbindungen ein. Dann wurde die Vorlage angenommen. Nächste Sitzung: **Donnerstag** 1 Uhr: Polizeikostengesetz.

66. Sitzung vom 2. April.

Das Abgeordnetenhaus ehrte in der heutigen Sitzung zunächst das Andenken des verstorbenen freikonservativen Abg. **Neubarth** und nahm dann in 3. Lesung den Gesetzentwurf über die **Aenderung der Generalkonzession** für die von der Gemeinschaft der **evangelischen Landeskirche** sich getrennt haltenden **Lutheraner** vom 23. Juli 1845 an. Nach kurzer Debatte, an der sich die Abgg. **Schröder** und vom Zentrum **v. Savigny** beteiligten, wurde dann in erster Lesung der Gesetzentwurf über die **Koppelfischerei** im Regierungsbezirk **Kassel**, ebenso in erster Lesung der Antrag **Voltz** auf Annahme eines Gesetzes über eine **Wegeordnung für Preußen** angenommen. Die allgemeine **Rechnung über den Staatshaushalt** vom Jahre 1904 wurde durch Kenntnisnahme erledigt. Das Haus beschäftigte sich sodann in 2. Beratung mit dem

Polizeikostengesetz.

Der Kommissionsvorschlag geht dahin, daß die Gemeinden nicht zwei Fünftel zu den Kosten beitragen, sondern nur ⅓ und im gleichen Verhältnis auch an den Einnahmen teilnehmen. Vom Zentrum sprach sich Abg. **v. Savigny für die Kommissionsfassung** aus und gab seiner Befriedigung Ausdruck, daß es gelungen sei, die Kosten für die in Frage kommenden Gemeinden ein wenig herabzumindern. Abg. **Schulze-Pelkum** (kons.) befürwortete einen neuen §, wonach die Gemeinden verpflichtet bleiben, die in ihrem Eigentume befindlichen Grundstücke, Gebäude und Einrichtungen, welche gegenwärtig den Zwecken der Kgl. Ortspolizeiverwaltung unentgeltlich dienen, auch ferner für die Dauer des Bedürfnisses der Kgl. Ortspolizeibehörde für diese Zwecke zu überlassen. Nur der Kommunalkreistinn befand sich in einer splendid isolation. Für diesen hielt Herr **Kassel** eine sehr, sehr lange Rede. Schon als Herr **Schmedding** (Z.) über die Vorarbeiten der Kommission berichtete, lief er mit einem großen Aktenbündel auf und ab, er „maikäferte", wie der schöne Ausdruck auf der Journalistentribüne lautet. Und in der Tat hatte das Hin- und Herlaufen eine Aehnlichkeit mit dem Flugversuch auf die Erde gefallener Maikäfer. — Herr Kassel sprach als fünfter — und man konnte wahrnehmen, wie er seine Rede wachsen und wachsen ließ. Namentlich **Berlin** werde durch die Vorlage **schwer beeinträchtigt**, so führte der Gewaltige aus. Unterstaatssekretär **Holtz** suchte diesen Angriff zu parieren. In der Einzelberatung wurden sämtliche freisinnige Anträge abgelehnt und die Vorlage in der Kommissionsfassung angenommen. — Nächste Sitzung: Morgen 11 Uhr.

* * *

Herrenhaus.

Berlin, 1. April.

Das Herrenhaus führte heute zunächst die **Etatsberatung** zu Ende. Größere Debatten erfolgten nur bei der Beratung des **Kultusetats**. U. a. regte Generalfeldmarschall Graf **Häseler** an, den Schulbesuch im 7. Lebensjahre beginnen und mit 15 Jahren aufhören zu lassen. Prof. **Reinke**-Kiel trat für die Einführung des biologischen Unterrichts in den höheren Lehranstalten ein, worauf Kultusminister **Holle** erklärte, daß bereits eine bezügliche Anordnung ergangen sei. Oberbürgermeister **Bender**-Breslau forderte mehr Freiheit der Schuldeputationen, während Kultusminister **Holle** das staatliche Schulaufsichtsrecht verteidigte. Nachdem dann noch eine Reihe von Rednern Wünsche geringeren Interesses vorgebracht hatten, wurde der Kultusetat bewilligt und der Etat im ganzen angenommen. Nach kurzer Beratung wurde ein Antrag **Eulenburg auf Reform der Verwaltung** einstimmig angenommen und ein Antrag **Hayfeld** auf Reform einer allgemeinen Landesverwaltung, der dahingeht, daß die Tätigkeit der Provinzialbehörde vereinfacht und konzentralisiert werde, wurde der Regierung als Material überwiesen. Zum Schluß wurde dann noch das **Hebammengesetz** und der Entwurf betr. die Verpflichtung zum **Besuch ländlicher Fortbildungsschulen** in Hannover angenommen. Morgen kleinere Vorlagen.

Berlin, 2. April 1908.

Die Petition des **Reichsverbandes deutscher Gastwirte** auf Herabsetzung der kommunalen Abgaben und Aufhebung der kommunalen Biersteuer wurde durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt. Sodann wurde die Vorlage betr. die **Erschließung staatlicher Kohlenfelder im Oberbergamtsbezirk Dortmund** einstimmig angenommen. Eine Petition des **preußischen Landesverbandes der Haus- und Grundbesitzer** um Ergänzung des preuß. Stempelsteuergesetzes von 1895, sowie eine Petition der **Dortmunder Beamtenvereinigung** um Erhöhung des Wohnungsgeldzuschusses für Dortmund wurde der Regierung als Material überwiesen.

Mehrere Petitionen der Stadtverwaltungen von Herne, Hagen, Elberfeld und Barmen, die um Befreiung **der Einkommen bis zu 1200 ℳ** von der Einkommensteuer, um Abziehbarkeit von 100 statt 50 Mark für jedes Kind bei der Steuerveranlagung, zuletzt um Beseitigung des Kommunalsteuerprivilegs der Beamten, Geistlichen und Lehrer bitten, werden der Regierung als Material überwiesen. Verschiedene Petitionen von pensionierten Staatsbeamten bitten um Erhöhung der Relikitenbezüge. Es wird zur Tagesordnung übergegangen. — Nächste Sitzung: Montag. —

Die Katholiken im Kultur- und Wirtschaftsleben der Gegenwart.

Unter diesem Titel hat Hans Rost, Redakteur der Augsburger Postzeitung, soeben (im Verlage von Bachem in Köln) eine kleine Schrift erscheinen lassen, zu der Kanonikus Professor Meyenberg in Luzern ein Vorwort geschrieben. Dr. Rost behandelt hier die Grundfragen für die Katholiken in der modernen Zeit, besonders in Deutschland. Bekannt ist schon längst in katholischen Kreisen, daß die deutschen Katholiken im Erwerbsleben, in den höheren Stellungen des staatlichen und Wirtschaftslebens, in der Teilnahme am nationalen Vermögen weit zurückstehen. Rost gibt nur für diese schon oft ausgesprochene Behauptung die statistischen Unterlagen. Das Material hierfür liegt in solcher Weise vor, daß man die Schlüsse einwandfrei ziehen und verallgemeinern kann. Für Elsaß-Lothringen wird z. B. statistisch nachgewiesen, daß die Juden und Protestanten im Handel und Verkehrsgewerbe den ihnen zufallenden Anteil an der gesamten Bevölkerung ganz bedeutend überschreiten, während die Katholiken an diesen gewinnbringenden Berufsarten bedeutend weniger beteiligt sind. Dasselbe sehen wir für Frankfurt in den öffentlichen und freien Berufsarten. Noch deutlicher spricht die Statistik in Baden, wo auch die ländliche Verschuldung in den protestantischen Gegenden geringer ist, als in den katholischen. Dieser Umstand hängt damit zusammen, daß die katholische Bevölkerung meist auch kinderreicher ist, als die protestantische. In Baden zeigt es sich in den Staatsbetrieben, die von ihren Angestellten mehr Pflichtgefühl und Gewissenhaftigkeit als Initiative verlangen, wo auch die Katholiken stark vertreten sind, an den freien Berufen aber weniger zahlreich. In Frankfurt zahlt der protestantische Steuerzahler durchschnittlich 121, der katholische nur 59, der jüdische sogar 427 ℳ Steuern. Die Erscheinung, daß die Katholiken im wirtschaftlichen Leben und ebenso auch in den höheren Ämtern weniger beteiligt sind, als die Protestanten, spricht aus allen diesen Zahlen. Der protestantische Kapitalbesitzer in Baden versteuert das Doppelte, der Jude sogar das dreizehnfache Kapital, als der Katholik. Auch in Städten, die ihrer Mehrzahl nach katholische Bevölkerung haben, finden wir dieselbe Erscheinung.

Betrachten wir die Beteiligung der Katholiken am höheren Studium, so weist Rost ebenfalls statistisch nach, daß sie auch hier zurückstehen, umso mehr, je mehr sich ein großer Teil der katholischen Jünglinge dem Studium der Theologie zuwendet, was wiederum einen ungünstigen Einfluß bei der Anstellung der Katholiken in staatlichen und wirtschaftlich höheren Stellen hat. Selbst in dem vorwiegend katholischen Bayern kommen die Katholiken in keiner Mittelschule ihrem Bevölkerungsanteile nahe.

Man wird sich vor allem hüten müssen, aus diesen Umständen einen Schatten auf den Zölibat des katholischen Priesterstandes zu werfen. Abgesehen von seiner sittlichen Bedeutung, hat der Zölibat der Geistlichen für das Volk auch eine hohe soziale und politische Bedeutung. Er gibt den Katholiken unabhängige Geistliche, Lehrer und Führer. Die kulturelle Bedeutung dieser Tatsache ist vollkommen klar. Die Unabhängigkeit des katholischen Klerus gibt ihm Kraft, unabhängig zu bleiben von den herrschenden politischen und wirtschaftlichen Mächten, und seine Aufgaben dem Volke gegenüber infolgedessen voll und ganz zu erfüllen.

Zur Begründung für die Rückständigkeit der Katholiken in Erwerb und Studium weist Rost darauf hin, daß die Katholiken im höheren Grade Landbewohner und Ackerbautreibende sind, als die Protestanten, wenigstens in denjenigen Ländern, wo beide Konfessionen gemischt zusammen leben. Das gilt hauptsächlich für Bayern, Württemberg, Baden, Elsaß-Lothringen. Hier liegt eine historische Ursache vor, an der das katholische Volk wenigstens unschuldig ist. Die Schuld liegt dort, wo man dem Protestantismus zur Entstehung und zum Durchbruch verholfen hat. Dann weist Rost auf die ungleiche Verteilung der Bildungsstätten hin. Das rührt davon her, daß die Regierungen, auch katholische, wie die bayerische, im Anfange des 19. Jahrhunderts sinn- und planlos unter dem Einfluß des jungen Liberalismus und der falschen Aufklärung die Klöster und Kirchengüter eingezogen haben. Hunderte von Bildungsstätten, welche früher die Söhne des Volkes zu höheren Stellen vorbereiteten, sind damit zertreten worden, während dieselben Regierungen die protestantischen Bildungsstätten erhalten haben und sie in jeder Weise unterstützen. Ein Vergleich zwischen Niederbayern und der Pfalz macht dies vollständig klar. Dazu kommt vor allem das politische System in Preußen, Sachsen, Hessen, Baden usw., von allen höheren Stellen die Katholiken systematisch fernzuhalten, während in Bayern die katholischen Fürsten den Protestanten gegenüber eine weitgehende Toleranz, ja vielfach eine zielbewußte, unverhältnismäßige Förderung zuteil werden lassen. Man darf nur an Max II. erinnern, um dieses zu verstehen. Wie gewaltig sticht hiervon ab die Brutalität, um das richtige Wort zu gebrauchen, mit welcher der Protestantismus, Regierung, Volk und Geistlichkeit in Sachsen, Braunschweig und Mecklenburg den Katholiken heute noch die freie öffentliche Religionsübung mit voller Absicht verweigern! Jedes Aufkommen wird ihnen dadurch erschwert, wenn nicht unmöglich gemacht. Zu den Ursachen dieser Rückständigkeit gehört auch die schlechte Behandlung der katholischen Geistlichkeit, angeblich, weil sie keine Familie haben. Am raffiniertesten hat das die französische Revolution gemacht, und ihr nachfolgend die französischen Regierungen.

Bei Rosts Darstellung vermissen wir den Hinweis darauf, daß die katholischen Ehen im allgemeinen kinderreicher sind, als die protestantischen. Das wirkt natürlich auf die Verteilung des Vermögens sehr stark ein. Die katholische Weltanschauung ist überhaupt idealer. Sie braucht jedoch deshalb nicht weltfremd zu werden. Man kann sagen, die katholische Auffassung erstrebt mehr einen gleichmäßig verteilten Wohlstand, als starke wirtschaftliche Unterschiede in der Bevölkerung. Auch die Verpflichtung zum Almosengeben wirkt in dieser Richtung nicht unbeträchtlich mit.

Während Dr. Rost einerseits nun auf die Tatsache der Zurückgebliebenheit der Katholiken hinweist, verfehlt er es auch nicht, freimütig einige Ursachen zu kennzeichnen, die sich leicht abstellen ließen. Zunächst weist er auf den Umstand hin, daß die Katholiken mehr Stiftungen für kirchliche Zwecke, die Protestanten mehr Stiftungen für Wohlfahrtszwecke machen. Der Unterschied zwischen diesen Stiftungsarten der beiden Konfessionen betrug in Preußen allein in den 10 Jahren von 1889 bis 1898 beinahe 9 Millionen Mark. Eine starke Verschiebung des Nationalvermögens zuungunsten des wirtschaftlichen Wettbewerbes der Katholiken! Hier ließe sich vieles bessern, ohne dem kirchlichen Leben irgendwie Abtrag zu tun. Mancher Wohlhabende und Reiche möchte gern für katholische Zwecke ein Testament machen: er gibt das Geld einer Kirche. Diese braucht es vielleicht nicht einmal notwendig, aber große Mißstände bleiben dadurch unbehoben. Läßt sich denn nicht die so schöne Sorge der Katholiken für das Seelenheil der Verstorbenen mit allgemein sozialen und Wohlfahrtszwecken wieder verbinden, wie im Mittelalter? Mancher Geistliche kennt nur die Ausschmückung seiner eigenen Kirche, in der Diaspora aber sterben jährlich Hunderttausende von Katholiken des religiösen Hungertodes, während in katholischen Gegenden die Kirchen vergoldet werden. Hier ein Überfluß, manchmal in unnötig aufdringlicher Weise, während man mit denselben Mitteln dort, wo es notwendig ist, zahlreiche katholische Kirchen, Schulen usw. errichten könnte. Vergesse man nicht, daß der Katholizismus eine weitherzige und weitblickende Auffassung verlangt; eine andere Sinnesart ist eigentlich nicht katholisch. Auf die Dauer ist doch die Kirche und die Geistlichkeit sehr daran interessiert, daß die Katholiken einen größeren Teil von Wohlstand hinter sich haben, und dauernde Spenden des katholischen Volkes mäßig bemessen, sind für die Kirche mehr wert, wie einzelne reiche Legate, die aus dem Gesamtvermögen des katholischen Volkswohlstandes herausgezogen sind. Gewiß bedarf auch die Kirche weltlicher Zuwendungen, um ihre hohe Aufgabe zu erfüllen, aber Seelengnaden können nimmermehr um Geld erkauft werden, und man soll nicht nur das eine tun, sondern auch das andere nicht lassen. Es fehlt vielfach an weitblickenden Männern, die dem Volke Winke in dieser Beziehung geben, wie man spenden soll, nicht im Unmaß, und vor allem nicht einseitig!

Mit Recht weist Rost auf die Ansätze hin, die auf dem Gebiete, das er behandelt, zur Besserung sich finden. Wie hat sich nicht die katholische Literatur entwickelt! Wenn ich auf die Jahre vor 1870 zurückblicke, wie dürftig, wie schwach wie bescheiden war fast alles! Nun ist ein mächtiger Bau entstanden. Aber die katholischen Schriftsteller finden noch lange nicht eine genügende Anerkennung und die erwünschte materielle Bezahlung, die dringend notwendig wäre. Die besten Sachen gehen schlecht ab, weil Hunderte und Tausende von Katholiken, selbst wenn sie sich gebildet dünken, die Ausgabe für bessere geistige Nahrung scheuen. Hier Wandel zu schaffen, ist dringend notwendig. Und wie geizig ist noch vielfach der wohlhabende Katholik gegenüber Büchern von ernsterer politischer oder wirtschaftlicher Bedeutung! Gewiß ist der Katholizismus, richtig verstanden, das Ideal der christlichen Religion und der Kulturfaktor an sich. Die hohe sittliche Lebensauffassung, die der Katholizismus gibt, ist aber kein Hindernis, auf Erden das Höchste zu erstreben. Das katholische Volk will weiter streben, und in ihm liegt der Drang, die Hindernisse beseitigt zu haben, und die ihm gebührende Stellung im wirtschaftlichen und politischen Leben der Nation einzunehmen. Gewisse Berufszweige vertragen sich ja allerdings nicht, wie auch Dr. Rost erwähnt, mit dem katholischen Gewissen. Auch ist der Katholik im Kampfe um die politischen, religiösen und wirtschaftlichen Fragen nicht so leidenschaftlich, wie andere. Er ist auch toleranter und hat sich in Deutschland sehr bald in die moderne Auffassung gefunden, daß auch die Andersgläubigen die gleichen öffentlichen Rechte mit ihm haben sollen. Ein Blick auf die Lage der Protestanten in Bayern, Baden, Österreich, und die der Katholiken in Preußen, besonders aber in Sachsen, Mecklenburg und Braunschweig, zeigt deutlich die weit- und hochherzige Auffassung der Katholiken.

Aber mehr Zusammenhalt wäre zu wünschen, auch in gesellschaftlicher Beziehung. Nehmen wir nur unsere kathol. Studenten-Korporationen. Ihr Wachstum in die Breite war nicht immer zugleich ein solches in die sittliche Tiefe. Es ist aber doch ein reiches, vielgestaltiges Leben, und jeder kann hier finden, was seinem Geschmack entspricht. Aber die jungen Leute treten in das Philisterium, und jede einzelne Richtung bildet dann für den, der ihr anhängt, wieder einen Sonderkreis. In mancher Mittelstadt bestehen solche Ringe nebeneinander; keiner jedoch hat Fühlung mit dem anderen, und in jedem führt ein Dutzend oder ein halbes von gebildeten Katholiken ein Sonderdasein. Das ist eigentlich auch nicht katholisch. Hier dürften manche Vorurteile abgestreift werden.

Zum Schlusse seiner Schrift spricht Dr. Rost den Wunsch aus, das katholische Volk möge die hier angeregten Fragen mehr und mehr besprechen und behandeln. Sie sind so wichtig, daß man sie nicht mehr von der Tagesordnung verschwinden lassen darf. Alle Versammlungen und Vereine von Katholiken sollten sich ihrer annehmen. Die Rostsche Schrift bietet ein reiches Material für die Tatsachen und viele Winke zur Abhilfe und zur Besserung. Die fixe Idee, die den Protestanten eingeflößt wird, als ob jeder Katholik ein rückständiger Mensch sei, mit einer schlechten, hinterlistigen Moral versehen, ist das größte Hindernis. Diese Auffassung wird aber mit Absicht verbreitet und auch nach oben hin immer wieder entfacht, damit die Liberalen für ihre Söhne die freie Bahn haben, um den katholischen Wettbewerb umso leichter zurückhalten zu können. Man fürchtet unseren Wettbewerb und bekämpft ihn durch Verleumdung. Das gilt für das öffentliche Leben, für den Staatsdienst, für alle anderen Zweige. Zu Straßenkehrern und Pferdeknechten sind die Katholiken gut genug, sie dürfen auch die Wehrkraft erhöhen und Steuern zahlen, aber höher hinauf begegnet ihnen ein systematisches Mißtrauen. Diese Mißstände müssen bekämpft werden. Das ist Sache der Presse, das ist Sache der Wähler, das ist Sache der Politik. — Das wichtigste von allem aber ist, die katholische Begeisterung warm zu halten, nach katholischer Lehre zu leben und auch im irdischen Leben etwas Tüchtiges erstreben und leisten!

Arbeiterbewegung.

Generalausstand der Diamantschleifer in Holland.

× **Amsterdam**, 2. April. Die in der Diamantschleiferei beschäftigten Arbeiter haben mit 500 gegen 390 Stimmen beschlossen, für die Dauer von vier Wochen in den **Generalausstand** zu treten.

Große Arbeiterausstände in Amerika.

★ **Newyork**, 1. April. Nachrichten aus den **Fettkohlen-Distrikten** besagen, daß die Gruben von **Ohio** und **West-Pennsylvanien**, welche über **50 000 Arbeiter** beschäftigen, gestern bis auf weiteres **geschlossen** wurden, um eine Einigung über Lohndifferenzen zu erzielen.

Im **Staate Newyork** haben gestern **300 000 Kohlenarbeiter die Arbeit niedergelegt**, weil die Grubenbesitzer nicht mit den Arbeitern wegen des morgen ablaufenden Lohntarifes unterhandeln wollen.

Vermischtes.

+ **Berlin**, 2. April. Ein flüchtiger Bankier. Verspekuliert hat sich der 37 Jahre alte Bankier Joh. Stendel, der sein Geschäft seit etwas länger als 6½ Jahren führte. Die Geschäfte wuchsen ihm über den Kopf und schließlich griff er Depots an. Vor vier Wochen entfernte er sich unter dem Vorwande, daß er sein Gut besuchen und in drei Tagen zurückkehren wolle. Er kam aber nicht wieder und ist auch auf dem Gute nicht gewesen. Jetzt ist vom Landgericht 1 ein Steckbrief hinter ihm erlassen worden.

Berlin, 1. April. Hitzige Ringer. Bei den gestrigen Ringkämpfen im Berliner Palasttheater erlitten die Kämpfer des ersten Treffens einen Unfall. Bei einem etwas hitzigem Kampfe stürzten Hitzler-Württemberg und Cheimjakin-Rußland ins Orchester. Der Russe wurde derart an den Rippen verletzt, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Königswartha, 1. April. Großfeuer. Einem verheerenden Schadenfeuer sind im benachbarten Orte Johnsdorf zehn Gebäude zum Opfer gefallen. Der Schaden ist bedeutend, Menschen sind nicht verunglückt.

Detmold, 30. März. Die 1900jährige Wiederkehr der Varusschlacht im Teutoburger Walde soll den Anlaß geben, dem Erbauer des Hermannsdenkmals auf der Grotenburg, Ernst v. Bandel, zum Dank für das herrliche Wahrzeichen deutscher Einheit, das er in dreißigjähriger, zäher Arbeit schuf, ein Denkmal zu errichten. Dem Denkmalsausschuß gehören an: Die Staatsminister Frhr. v. Gevekot, Frhr. v. Feilitzsch, v. Möller, Frhr. v. d. Recke v. d. Horst (Oberpräsident von Westfalen); die Regierungspräsidenten zu Köln und Magdeburg; die Oberbürgermeister von Detmold, München, Bielefeld, Herford, Ansbach usw.

Osnabrück, 1. April. 20 000 Mark zugewendet wurden dem Arbeiterverein der Firma F. H. Hammersen, Aktien-Gesellschaft, Baumwollspinnerei und -Weberei, für eine Arbeiter-, Witwen- und Waisenversorgung.

Fulda, 1. April. In Neuhofen wurde der Schmied Auth im Streite von einem 20jährigen Burschen erstochen.

Frankfurt a. M., 1. April. Gestern vormittag fand im alten Seckenbergschen Institut in Gegenwart der Spitzen der Behörden die Eröffnung der Deutschen Heimarbeits-Ausstellung statt.

Hamburg, 1. April. Ein Segler überrannte auf der Unterelbe während eines Schneetreibens das Salpeterschiff Adele, das sofort sank. Ein Mann ertrank.

Kiel, 2. April. Das Kriegsgericht verurteilte den Vermessungsmaat Pelkum wegen Mißhandlung von Rekruten in 8 Fällen zu 6 Wochen Mittelarrest.

Breslau, 2. April. Raub. Nach einer Meldung der „Schles. Ztg." aus Bismarckhütte wurde gestern abend der Postillon des dortigen Postamtes auf dem Wege nach dem Bahnhofe Schwientochlowitz angefallen und seiner Barschaft von 17 000 ℳ beraubt.

Nürnberg, 1. April. Mord und Selbstmord. In Reichswalde wurden gestern früh der unverheiratete Ziseleur Stocker und die gleichfalls unverheiratete Arbeiterin Effhäuser erschossen aufgefunden. Stocker hat erst seine Geliebte und dann sich selbst erschossen.

München, 2. April. Herzog Karl Theodor in Bayern erwarb das zwangsweise versteigerte bekannte Hotel „Guggemos" am Tegernsee für 209 510 ℳ.

(-) **München**, 2. April. Der Sohn des Herzogs Ernst von Meiningen, Freiherr von Saalfeld, der in München Musik studiert, wurde heute von einem Straßenbahnwagen überfahren, wobei ihm ein Unterschenkel stark gequetscht und ein Fuß abgefahren wurde.

Oberfranken, 2. April. Bei einem Gewitter zündete der Blitz mehrere Male in Steinfeld, Oberfranken. Der Turm und das Dach der Kirche wurden stark beschädigt. In Staffelstein schlug der Blitz in das Stationsgebäude ein und zerstörte die Telegraphenleitungen und das Läutewerk.

× **Dresden**, 2. April. Hier ertränkte sich ein 12jähriger Vorschüler aus Furcht vor Strafe. Der Lehrer hatte seinem Vater mitgeteilt, daß der Knabe die Schule nicht regelmäßig besuchte. Infolgedessen verübte der Schüler Selbstmord.

Guben, 2. April. In Zehlow bei Drossen erhängte sich ein elfjähriger Hütejunge aus Furcht vor Strafe.

Bartenstein, 2. April. Auf dem Eisenbahnkörper bei Woterkeim wurde heute früh der Amtsvorsteher Kawald aus Landskron mit klaffender Stirnwunde als Leiche aufgefunden. Kawald erhielt vermutlich, auf dem Heimwege befindlich, von dem durchfahrenden Nachtzuge den tödlichen Stoß.

Wien, 2. April. Ausfall der Fußwaschung am österreichischen Hofe. Der Kaiser nimmt an den sämtlichen Feierlichkeiten während der Karwoche und Ostern nicht teil, um alle Anstrengungen zu vermeiden. Auch die Fußwaschung der Greise durch den Kaiser am Gründonnerstage unterbleibt diesmal, zum ersten Male seit 60 Jahren.

Salzburg, 2. April. Felssturz. Von dem benachbarten Kapuzinerberg löste sich eine große Felsmasse ab und zerschlug mehrere Häuser. Personen wurden nicht verletzt, weil sich die Einwohner auf dem Felde zur Frühjahrsbestellung befanden.

(-) **Triest**, 1. April. Ein Attentat am Altare. In der Kathedrale von Papadistria wurde der 24jährige Priester Martic, während er die Messe las, am Altar von einem anscheinend irrsinnigen Mann durch Dolchstiche schwer verletzt.

Paris, 2. April. **Der der Mission des Heiligen-Geist-Ordens gehörige Kutter „St. Josef" mit Bischof Koenemann, 5 Mann Besatzung und 2 Eingeborenen an Bord, der von Ngazobil nach Dakar abgesegelt war, ist seit dem 20. März verschollen.**

Cherburg, 2. April. Der schweizerische Bahnbedienstete Giometto aus Chiasso, der zum Schaden der St. Gotthardbahn 400 000 Frank gestohlen hatte, wurde kurz, bevor er sich an Bord des Dampfers „Teutonia" begab, zusammen mit seiner Braut verhaftet. In seinen Gepäckstücken fand man noch 148 000 Frank und einen Scheck in Höhe von 75 000 Frank auf einer Pariser Bank.

Neuyork, 2. April. Der Mörder des Franziskanerpaters Heinrichs in Denver, der im Februar den Priester während des Austeilens der Kommunion in der St. Elisabethkirche niederschoß, Giuseppe Alia, wurde zum Tode verurteilt. Der Ausgang des Prozesses ist allgemein mit Befriedigung aufgenommen worden, hat man doch gleich nach dem Attentat den Versuch gemacht, den Mörder als irrsinnig und unzurechnungsfähig hinzustellen.

Kleines Feuilleton.

Das Elend der gebildeten Jugend in Rußland. Das grausige Elend unter der heranwachsenden gebildeten Jugend wird durch Mitteilungen der „Petersburgskaja Gazeta" bedenklich beleuchtet. In der Tomsker Universität hängt eine Anzeige aus, laut welcher ein Student seine Dienste als Schneider anbietet; ein anderer preist sich als Coiffeur an. In der ersten Annonce heißt es: „Ich nähe nicht schlechter, als eine beliebige Schneiderin, jedenfalls aber sorgfältiger"; die andere Annonce lautet: „Ich schneide das Haar und rasiere um die Hälfte billiger als die Coiffeure. Für die Güte der Arbeit bürge ich; ich bitte daher die Kommilitonen, meine Dienste in Anspruch nehmen zu wollen . . ." Am schwarzen Brett der Moskauer Universität befindet sich folgender Anschlag: „Der Aufmerksamkeit der Hausbesitzer empfohlen! Ein Student der Medizin füllt gegen mäßige Zahlung die Eiskeller mit Schnee. Ich bitte die Kameraden, mir solche Beschäftigung nachzuweisen."

Die weiße Woche im christlich-sozialen Wien.

In aller Stille hat sich in Wien in der vergangenen Woche eine Agitation vollzogen, die vielleicht verdiente, auch anderwärts nachgeahmt zu werden. Eine Massenagitation für die katholische Presse, die sich auf eine ganze Woche erstreckte, während welcher mehrere tausend Personen in den öffentlichen Lokalen, bei ihren Bekannten, bei Gesinnungsgenossen und öffentlichen Funktionären für das Abonnement katholischer Blätter agitierten und sehr schöne Erfolge ernteten. Alles war bis ins kleinste geordnet und organisiert. Die 21 Wiener Bezirke waren jeder für sich in Rayons geteilt. Alle christlichen Vereine eines Bezirkes hatten ihre agitatorischen Kräfte unter Führung der Piusvereins-Ortsgruppen des Bezirkes vereinigt und jeder Agitator bekam eine Anzahl bestimmter Adressen, bei denen er sich einzufinden hatte. Es beteiligten sich ebenso die Damen des österreichischen Adels, wie arme Arbeiter. In manchen Bezirken hatte man noch besonders die Hausmeister und Portiers instruiert. Am vorletzten Sonntag wurden in aller Frühe an bestimmte Zentralpunkte der einzelnen Bezirke große Mengen katholischer Zeitungen vom selben Tage geschafft und jeder Agitator erhielt ebenso viel Zeitungen wie Bestellkarten, welch letztere verschiedenfarbig nach dem Namen der Zeitungen waren. Mit diesen zogen nun die Tausende von Tür zu Tür, empfehlend, werbend, zum Abonnement ermunternd. Vielfach wurden sie abgewiesen, aber sie ließen nicht locker und das Ergebnis ist **mehrere Tausend neuer Abonnenten für die katholischen Blätter.** — Jeden Abend wurden die ausgefüllten Bestellkarten — Geld wurde von den Agitatoren keines entgegengenommen — an die Piusvereinszentrale eingeliefert, sofort den Blättern zugestellt und am nächsten Morgen schon wanderten die Zeitungen den neuen Abonnenten ins Haus. — Der Erfolg ist so gut, daß sich in einzelnen Bezirken die Freunde der Presse veranlaßt gesehen haben, eine zweite „weiße Woche" in Angriff zu nehmen, bei der z. B. im Wiener Bezirke Hernals allein 200 freiwillige Agitatoren ausrücken werden.

□ Schloß Neuenhof.

Roman von Irene v. Hellmuth.

11] —o— (Nachdr. verb.)

Eberhard hatte diese Nachricht freilich mit großem Staunen aufgenommen. Er ahnte bis dahin nichts davon, daß Hella sozusagen auf der Straße gefunden worden war, und zürnte seiner Lotte beinahe ein wenig, weil sie ihm gegenüber das Geheimnis so streng bewahrt hatte.

Man befand sich bereits im Spätherbst. Rauh blies der Wind von den Bergen her und machte dem Aufenthalt im Freien ein Ende. Dennoch tummelten sich die Kinder noch täglich um die Mittagszeit eine Stunde im Garten. Die kleine Pforte, die auf das Bahngeleise führte, und die für Hänschen beinahe verhängnisvoll geworden wäre, ließ Graf Arnold nach dem Unfall sofort beseitigen. So durfte man die Kleinen ruhig ihren Spielen überlassen.

Gräfin Nina stand am Fenster und sah ihrem übermütigen Treiben zu. Man hörte das laute Lachen Hellas, wenn es ihr gelungen war, Hänschen zu haschen. Der kleine Bursch blieb gegenüber dem flinken, leichtfüßigen Mädchen stets im Nachteil, denn seine dicken, kurzen Beinchen gestatteten ihm nicht, sich so rasch zu bewegen. Hella dagegen war graziös und zierlich, ein reizendes, herziges Ding, das sich alle Herzen im Sturm gewann. Nur Graf Arnold blickte das Mädchen manchmal finster an, so daß es sich beinahe fürchtete und sich dann hinter die Mama versteckte.

Heute überließ sich die Kleine sorglos dem übermütigen Spiel, denn sie wußte, daß der Papa, der sie hierüber tadelte, nicht zu Hause war, und die gute Mama, die sie so schrecklich lieb hatte, sie lächelte nur, wenn sie es am tollsten trieb. Verschiedene Male warf Hella der blassen Frau am Fenster Kußhändchen zu, wenn sie vorbeisprang. Hänschen ahmte es drollig nach, dann liefen sie zusammen weiter, mit dem Winde um die Wette. Sie schlürften lachend durch die großen Haufen dürren Laubes, welches der Gärtner in der Lindenallee zusammengekehrt hatte, und wühlten es mit den kleinen Füßen wieder auseinander. Sie freuten sich, wenn es raschelte und knisterte und vom Winde fortgetragen nach allen Richtungen zerstreut wurde. Im Eifer des Spiels bemerkten sie den Fremden nicht, der schon eine geraume Weile am Eingang der Allee stand und ihnen zusah. Der Mann beobachtete aufmerksam das kleine Mädchen, dessen rötliche Locken im Winde flatterten und dessen Wangen glühten vor Lust. Der Fremde trug einen grauen, fadenscheinigen Anzug, der wohl früher einmal elegant gewesen sein mochte, aber jetzt an Farbe und Fasson viel verloren hatte. Der große, schwarze Schlapphut wies ebenfalls verschiedene Flecke und manchen kleinen Riß auf, und die Wäsche war zerdrückt und zerknittert. Der Mann machte keinen vertrauenerweckenden Eindruck, das mochte auch Hella fühlen, als er jetzt näher trat und sie bei der Hand fassen wollte. Die Kleine wich scheu zurück, legte trotzig die Hände auf den Rücken, stellte sich aber, wie um Hänschen zu schützen, dicht neben den Knaben hin.

„Potztausend, das kleine Fräulein scheint ja sehr spröde zu sein," rief der Fremde mit breitem Lachen, „na, komm einmal her, ich tu Dir nichts, sag mir, wie Du heißt."

„Hella heiß ich," rief das Mädchen, aber es rührte sich nicht von der Stelle. Blitzschnell trat der Mann auf die Kinder zu, haschte das Mädchen am Kleid, drückte es fest an sich und wollte es küssen. Aber Hella schrie laut auf, und in demselben Augenblick kam auch ein Diener vom Schloß her gerannt und fuhr den Eindringling barsch an:

„Was suchen Sie hier? Was haben Sie mit den Kindern zu schaffen? — Sofort entfernen Sie sich, wenn Sie nicht wünschen, daß wir Gewalt anwenden!"

Der Angeredete lachte. Seine rotumränderten Augen sahen den Diener keck an.

„Mit dem Jungen hier habe ich nichts zu tun, mit dem Mädel dagegen sehr viel! Doch das geht Sie nichts an! Ich will mit dem Grafen Reutlingen sprechen!"

Der Diener mochte glauben, es handle sich um eine Bettelei, denn er beobachtete den vor ihm Stehenden von oben bis unten mit geringschätzigen Blicken, ehe er antwortete:

„Der gnädige Herr Graf ist nicht zu Hause."

„Dann vielleicht die Gräfin? Melden Sie mich bei ihr."

„Ich glaube nicht, daß die Frau Gräfin Sie empfangen wird."

„Was Sie glauben oder nicht, ist mir egal, jetzt gehen Sie und tun Sie Ihre Pflicht."

Zögernd entfernte sich der Diener mit den Kindern, nachdem der Fremde eine Karte aus der Tasche gezogen und diese übergeben hatte.

Kopfschüttelnd las die Gräfin den Namen „Ludwig Mattern".

„Wie sieht der Mensch denn aus?" fragte sie den Diener.

„Wenig vertrauenerweckend, gnädige Gräfin."

Sie überlegte. „Ein frecher Mensch," murmelte sie halblaut, „er wird wieder betteln wollen."

Sie war zu dem Entschluß gekommen, ihm eine Unterstützung zuteil werden zu lassen und befahl dem Diener, Mattern eintreten zu lassen. Der Diener machte ein erstauntes Gesicht und entfernte sich.

Gleich darauf stand Ludwig Mattern vor ihr. Sie bereute fast, ihrem guten Herzen gefolgt zu sein, als sie den Mann im schäbigen Anzug und dem verdrückten, verschlossenen Hut eintreten sah. Er war ihr beinahe unheimlich und wurde es noch mehr, als er gleich begann: „Ich glaube das Richtige getroffen zu haben, wenn ich annehme, daß das reizende Mädchen, welches mir da unten im Garten begegnete, meine Tochter ist. Sie wird einst eine Schönheit werden, denken Sie nicht auch, Frau Gräfin?"

Verwirrt blickte Nina auf den Mann. Sie fürchtete, er sei nicht recht bei Sinnen, und wußte kaum, was sie antworten sollte.

„Warum sehen Sie mich denn so eigentümlich an?" fuhr er gleich darauf fort. „Nun ja, ich gestehe, mein Anzug ist nicht ganz salonfähig, aber, Du lieber Gott, bei dem Leben, das ich in letzter Zeit zu führen gezwungen war, geht es eben nicht anders. Ein paar Monate lag ich krank, da sind die Ersparnisse gleich beim Teufel. Viel kann sich unsereiner ja nie auf die Seite legen, dazu sind die Ausgaben zu groß. Sie werden sich gewiß gewundert haben, daß ich lange nichts mehr von mir hören ließ. Das kam daher, daß ich mich überreden ließ, nach Amerika zu gehen. Ich schloß mich einer reisenden Theatergesellschaft an, der Direktor trug damals die Kosten der Überfahrt, so versuchte ich drüben mein Glück, mit welchem Erfolge, — das sehen Sie. Es war nichts. Ich habe alles versucht, — umsonst. Kaum soviel verdiente ich, um mich satt zu essen. Na, da nahm ich auf einem Schiff die Stelle eines Kohlenträgers an und kehrte so nach Deutschland zurück. Ich bin stets ein Pechvogel gewesen. Aber später, wenn meine Tochter erwachsen ist, hoffe ich, soll es mir besser gehen. Ich will eine Künstlerin aus ihr machen, die die Welt in Erstaunen setzt. Vorläufig mag sie ja noch in dem stillen Asyl bleiben, wo sie bisher so gut aufgehoben war, aber sie muß bald anfangen, sich auf ihren zukünftigen Beruf vorzubereiten. Je eher sie beginnt, desto besser ist es! Aber jetzt, bitte, lassen Sie mir das Mädchen rufen, damit es endlich seinen Vater kennen lernt."

Die Gräfin saß ganz starr auf ihrem Platze. Sie wußte nicht, was sie von den Worten des Mannes halten sollte. Daß Mattern im Kopfe nicht ganz beisammen war, stand bei ihr fest. Deshalb glaubte sie, auf seine Idee eingehen zu müssen.

„Ich wußte gar nicht, daß Sie eine Tochter haben," begann sie nach einer kleinen Pause zögernd, indem sie den vor ihr Stehenden nicht aus den Augen ließ, um gegebenenfalls sofort einen Diener herbeizurufen.

Mattern mochte eher alles andere, als diese Rede erwartet haben.

„Aber Frau Gräfin, ich verstehe Sie nicht! Meine Tochter lebt doch hier im Schlosse, schon fast so lange sie auf der Welt ist! Ich gestehe, ich habe damals schlecht an der eigenen Frau und dem neugeborenen Kinde gehandelt, als ich sie im Stiche ließ, aber die Not zwang mich eben dazu. Elisabeth kränkelte, und befand sich stets in übelster Laune. Sie weinte immer und mich verdroß ihr Benehmen. Es fehlte nicht viel, und sie hätte einen ganz reich begabten Menschen aus mir gemacht. Für einen Künstler taugt es nicht, wenn man ihm alle Tage vorlamentiert. Das sah ich ein, und deshalb machte ich mich aus dem Staube. Daß meine Frau sich mit dem Kinde nach Neuenhof wenden würde, wußte ich im Voraus, denn schließlich konnte sie das kleine Mädchen, das kaum das Licht der Welt erblickt hatte, doch nicht verhungern lassen. Und wir besaßen damals gar nichts mehr. Auch daß man sie hier gut aufnehmen würde, sah ich voraus. Gewißheit erhielt ich allerdings erst, als ich nach langen Irrfahrten wieder einmal in meiner alten Wohnung vorsprach und mich dort erkundigte, was aus den Meinen geworden. Eine Nachbarin, die sich stets hilfreich gezeigt, wohnte auch dort, und händigte mir einen Brief meiner Frau aus, der mir nicht nachgeschickt werden konnte, da niemand meine Adresse kannte. Die gute Frau hatte die wenigen Zeilen Elisabeths sicher verwahrt. So erfuhr ich denn, was ich längst geahnt. Elisabeth teilte mir mit, daß sie das Kind nach Neuenhof bringen werde, und daß sie hoffe, dort ruhig sterben zu können. Als ich das erfuhr, war ich gerade wieder sehr schlecht bei Kasse. Ich mußte jede Ausgabe vermeiden, und so unterließ ich es, hierher zu reisen."

„Elisabeth ist nie in Neuenhof eingetroffen," rief die Gräfin erregt, als Mattern eine kleine Pause machte.

„Aber gnädige Gräfin, ich weiß nicht, weshalb Sie die Sache leugnen wollen. Daß Sie sich an das Kind gewöhnt haben, und es gern behalten möchten, ist ja begreiflich. Aber ich sage Ihnen im voraus, es hilft Ihnen nichts. Das Mädchen ist mein, ich gebe es nicht her, denn in ihm ruht die ganze Hoffnung auf meine Zukunft, ich mache die Rechte des Vaters geltend! Das Kind wird als gefeierte Künstlerin ein Vermögen verdienen, denn es verspricht dereinst sehr schön zu werden. Und wenn es in meine Schule geht, kann es nicht fehlen, denn ich bin ein wirklicher Künstler."

Er warf selbstbewußt den Kopf in den Nacken. Die Gräfin starrte ihn noch immer verständnislos an.

„Machen Sie mit Ihrer Tochter, was Sie wollen, aber mich lassen Sie in Ruhe," begann sie endlich ungeduldig. „Ich weiß nichts von ihr und wünsche, daß Sie mich nicht länger belästigen."

„Aber Frau Gräfin, sehen Sie denn noch immer nicht ein, daß Ihnen das Leugnen nichts hilft," sagte Mattern ruhig. „Ich beabsichtige durchaus nicht, das Kind jetzt schon mit mir zu nehmen, Sie können die Kleine noch mehrere Jahre behalten, jetzt ist sie noch zu jung für den zukünftigen Beruf. Ich wollte die Gräfin nur aufmerksam machen, daß ich über die Zukunft meiner Tochter allein zu entscheiden habe, damit Sie wissen, wie Sie daran sind. Ich schrieb in diesem Sinne auch an Ihren Herrn Gemahl, der nicht abgeneigt schien, das Mädchen zu adoptieren. Aber dazu gebe ich meine Einwilligung nie aus den bereits angegebenen Gründen."

Nina wurde ganz wirr im Kopfe.

„Sie schrieben an meinen Gatten wegen Ihrer Tochter? Davon hörte ich nie ein Wort."

„Natürlich schrieb ich ihm. Er bat, ich möge ihm noch Zeit lassen, das Kind sei auch noch zu klein, um irgend welche Bestimmungen bezüglich seiner Zukunft zu treffen."

„Das ist ja nicht möglich, — es kann nicht sein, hier liegt bestimmt ein Irrtum vor. Daß ich von der Sache etwas wissen mußte, das sehen Sie doch ein, nicht wahr? Aber ich finde mich nicht zurecht; ein Kind von Ihnen habe ich nie gesehen, es lebte nicht in unserem Hause. Daß Ihre Gattin starb, teilte mir mein Gemahl mit, was also wollen Sie von mir?"

Die Gräfin wurde immer erregter. Auf ihrem sonst so blassen Gesicht lag eine tiefe Röte. Sie hegte nur den einen Wunsch, der unangenehme Mensch möchte endlich fortgehen. Aber er saß jetzt fester auf dem Sessel wie vorher und dachte gar nicht daran.

„Das Mädchen, das ich vorhin sah, ist doch mein Kind," begann er nach einer kleinen Pause von neuem. Die Ähnlichkeit ist unverkennbar, die Kleine gleicht ihrer Mutter sehr; das erkannte ich auf den ersten Blick."

Die Gräfin sprang von ihrem Sitz in die Höhe und preßte die Hand an die pochende Schläfe. Ob der Mann betrunken war? Sollte sie nicht lieber einen Diener rufen?

„Was für ein Kind meinen Sie denn eigentlich?" schrie sie zornig den vor ihr Sitzenden an, „Sie sprechen doch nicht von Hella — meiner süßen, kleinen Hella?"

Der andere nickte lebhaft mit dem Kopfe.

„Ganz recht, Hella, — so schrieb der Herr Graf auch."

Nina lachte laut auf.

„Hella, meine geliebte Hella, — seine Tochter! Sie soll Ihrer Frau ähnlich sehen? Wie kann man nur so verrücktes Zeug schwatzen! Herr, — ich bitte, verlassen Sie mich, ich bin nicht imstande, noch länger Ihre unhaltbaren, dreisten Behauptungen anzuhören, umsoweniger, als ich den Grund zu Ihrem Benehmen nicht einsehen kann!"

„Ich will warten, bis der Herr Graf nach Hause kommt, dann wird sich alles aufklären."

Mattern machte wirklich Miene, sich hier festzusetzen. Die Gräfin wußte sich keinen Rat. Graf Arnold, der zur Jagd auf einem der benachbarten Güter geladen war, kehrte erst in einigen Tagen heim, und die aufgeregte Frau fühlte einen gelinden Schauer bei dem Gedanken, den nach ihrer Meinung halbverrückten Menschen so lange im Schlosse behalten zu sollen. Sie sann eben über einen Ausweg nach, als die Tür heftig aufgerissen wurde, und Hella, Hänschen an der Hand führend, in ihrer ungestümen Art ins Zimmer hineinflog. Mattern breitete mit theatralischer Geberde beide Arme aus, um das Mädchen an sich zu ziehen. Doch dieses wich mit allen Zeichen des Schreckens zurück und lief zur Gräfin, dieselbe stürmisch umarmend und küssend.

„Mama, was will denn der böse Mann?" fragte das Kind in ängstlichem Ton.

„Liebe, kleine Hella," begann Mattern, und seine Stimme zitterte ein wenig, „komm doch zu mir, ich habe Dich ja so lieb!"

Das Kind schüttelte den von rötlichen Locken umwallten Kopf.

„Nein, — nein, ich will nicht," rief es trotzig und warf schmollend die Lippen auf, „Du bist ein böser Mann, ich mag Dich gar nicht leiden, geh fort von uns!"

Mattern lächelte.

„Du weißt gar nicht, wie lieb ich Dich habe, süße Hella, Du wirst einmal mit mir gehen, und eine große Künstlerin, eine gefeierte Tragödin werden!"

„Nein, — nein, — nein!"

Die Kleine stampfte zornig mit dem Füßchen den Boden. Mattern hatte sich erhoben, mit rascher Bewegung zog er das widerstrebende Mädchen an sich und wollte es küssen. Doch Hella wehrte sich aus Leibeskräften.

„Lassen Sie mein Kind in Ruhe," gebot Gräfin Nina zornig, und zog die weinende Kleine zärtlich in ihre Arme.

„Sei ruhig, Liebling, es soll Dir kein Leid geschehen. Geh jetzt und rufe Deine Gouvernante, sie soll Dich in Dein Zimmer führen, doch zuvor sage dem Manne dort, daß Du mir gehörst, — und nicht ihm, — daß Du mein Töchterchen bist!"

Hella schmiegte zärtlich ihr tränennasses Gesichtchen an die Wange der Gräfin, schlang die Arme um deren Hals und sagte kosend, wie sie es fast täglich tat: „Du bist meine liebe, gute einzige Mama, und ich bin Deine Hella!"

Dann lief sie zur Tür hinaus, Hänschen, der ihr stets wie ihr Schatten folgte, hinterdrein.

„Daß mir das Kind entfremde' ist, darf mich nicht wundern," lächelte Mattern ruhig. „Wie sollte es auch anders sein. Hella weiß eben nichts davon, daß ich ihr Vater bin. Sie wird es schon noch lernen, mich als zu ihr gehörig zu betrachten."

Die Gräfin war außerstande, ihren Zorn noch länger zurückzudrängen. Mit gebieterischer Handbewegung zeigte sie nach der Tür.

„Gehen Sie jetzt augenblicklich, ich will Sie nicht länger hier sehen!" — —

„Erst will ich meine Rechte anerkannt wissen."

„Unverschämter, — entfernen Sie sich, — sofort!"

„Nein, ich bleibe hier!"

Die Gräfin war nahe daran, ohnmächtig zu werden. Und als Mattern aufstand, sich ihr näherte und ihre Hand ergreifen wollte, da gellte die Klingel durch das Haus.

Die Dienerschaft kam eilig herbeigestürzt.

„Was befehlen, gnädige Gräfin?"

„Entfernen Sie diesen Menschen hier — sogleich!"

Man machte sich daran, Mattern mit Gewalt zur Tür hinauszubefördern, allein das war nicht so leicht, denn er schlug jetzt wirklich wie ein Rasender um sich.

„Wagt es nicht, mich anzurühren!" schrie er außer sich.

In diesem Augenblick hörte Gräfin Nina das Aufstoßen eines Stockes, — Eberhard erschien auf der Schwelle, hinter ihm das neugierige Gesicht Lottes.

„Ja, um Gotteswillen, was geht denn hier vor?" rief er in den allgemeinen Tumult hinein.

Die Gräfin, deren Erregung auf das höchste gestiegen war, flüchtete zu ihm, aber aus ihren Äußerungen schien er nicht klug zu werden. Jetzt erst sah er Mattern genauer an, und mit dem Erkennen dämmerte auch die Ahnung der Wahrheit in ihm auf. Schrecken und Besorgnis bemächtigten sich seiner, denn er fühlte, daß der wahre Sachverhalt sich nun nicht länger verheimlichen ließ. Er schickte die Dienerschaft weg und suchte sich zu sammeln.

„Komm, Nina, — beruhige Dich, — ich will Dir eine Geschichte erzählen, — höre mich an, —" sagte er bewegt, die zitternde Frau neben sich auf das Sofa ziehend.

„Herr Graf," begann nun Mattern, sich ebenfalls zur Ruhe zwingend, „verzeihen Sie, daß ich solche Störung verursachte, ich weiß nicht, ob Sie sich meiner erinnern —" Eberhard nickte kaum merklich mit dem Kopfe, und der andere fuhr fort: „Ich kam in der friedlichsten Absicht hierher; lediglich mein Kind wollte ich einmal sehen und den Herrn Grafen aufmerksam machen, daß ich meine Rechte auf die Kleine niemals aufgeben will und werde. Man hat mich hier beinahe wie einen Irrsinnigen behandelt, ich bin aber weder das eine noch das andere, sondern kam einfach, wie es sich für einen Vater gehört, mich nach meiner Tochter zu erkundigen. Man verweigerte mir jede Auskunft und hieß mich gehen. Das konnte ich mir nicht bieten lassen."

Die Gräfin hatte jeden Augenblick erwartet, Eberhard werde in ein Lachen ausbrechen oder Mattern ebenfalls für verrückt halten, aber nichts von alledem geschah. Auf Eberhards Gesicht lag ein tiefer Ernst und seine Augen ruhten mit einem beinahe mitleidigen Ausdruck auf Nina, die in ängstlicher Spannung dasaß und von einem auf den anderen sah.

„Vor allem muß ich hier eine Erklärung abgeben, Herr Mattern," begann Eberhard schwer atmend. Man sah es ihm an, das Sprechen wurde ihm nicht leicht. „Meine Schwägerin hatte bis heute in der Tat keine Ahnung von dem wahren Sachverhalt. Mein lieber Bruder machte seiner Gemahlin ein Geheimnis aus der Herkunft Hellas. Es war ein Fehler von ihm, daß er so lange schwieg, ich verhehlte ihm das keineswegs. Da seine Gattin stets kränklich war, fürchtete er, sie mit der Mitteilung aufzuregen und wollte einen günstigen Zeitpunkt abwarten. Daß Sie so unvorhergesehen hier hereinplatzen würden, ahnte natürlich niemand, um so weniger, als Sie sich bisher gar nicht um Ihre Tochter kümmerten."

Mit großen, weit aufgerissenen Augen vernahm Nina Eberhards Worte. Offenbar begriff sie noch immer nichts. Lotte war zu ihr geeilt, hatte den Arm um sie geschlungen, — denn der Ausdruck in Ninas Gesicht erschreckte sie, — und flüsterte ihr beruhigend zu: „Arnold meinte es gut mit Dir, — zürne ihm deshalb nicht, er hat Dich ja so lieb!" —

„Was war es denn, was er mir verheimlichte? Bitte, sprich doch, damit ich endlich klar sehe!"

„Daß Hella nicht Dein eigen Kind, — sondern die Tochter jenes Mannes ist, — Nina, um Gotteswillen, fasse Dich, — höre, wie alles kam!" rief Lotte, in banger Angst die Schwägerin fester umschlingend.

Die Gräfin schlug mit einem Aufschrei die Hände vor das Gesicht.

„Nun wird mir manches klar! Also alle — alle wußten es, nur ich, — ich allein mußte belogen und betrogen werden! O, wie konnte Arnold so etwas tun! Wie war es ihm möglich, mit dieser Lüge so lange Jahre neben mir herzugehen, ohne ein Wort der Aufklärung? Ihr alle seid falsch und heuchlerisch, — alle! Ach, das Kind, — das Kind! Mir ist, als ob es mir gestorben wäre! Arnold mußte doch die fürchterliche Enttäuschung voraussehen, die mit der Erklärung unausbleiblich war! Wie durfte er es wagen, mich so zu belügen?"

Eberhard versuchte vergebens, sie zu beruhigen.

„Nina, es ist eine unglückselige Verkettung von Umständen, sagte er. „Du hast nur die Wahrheit zu plötzlich erfahren, zu unvorbereitet! Wer konnte wissen, daß es so kommen würde! Du warst damals, als Dein totes Kind zur Welt kam, so krank und schwach, man mußte das Schlimmste befürchten, jenen schrecklichen — Unglücksfall, dem Dein liebliches Mädchen zum Opfer fiel, hattest Du noch nicht vernommen, und Arnold griff in seiner Not zu dem Mittel, was ihm der Zufall bot. Im Forsthause lag eine tote Frau, — ihr Kind war zur Waise geworden an dem Tage, da das Deine die Augen schloß, die es nur für kurze Minuten dem Lichte geöffnet hatte. Und als Du nach Deinem Kinde fragtest, — da gab man Dir Elisabeths Töchterchen. War das ein Verbrechen? Es geschah doch allein aus Liebe zu Dir!"

Die Gräfin weinte heftig.

„Man durfte den Gedanken, daß Hella meine Tochter sei, nicht derart mit mir aufwachsen lassen," schluchzte sie. „Wenn Arnold wußte, daß eines Tages jemand kommen würde, der nähere Rechte geltend machen wird, so war es ein Verbrechen an mir, mich in meinem Wahn zu lassen. Wäre mir das Kind jetzt gestorben, ich glaube, mein Schmerz könnte nicht größer sein; denn ich habe es verloren in dieser Stunde!"

Selbst Mattern schien bewegt.

„Noch können Sie Hella behalten, Frau Gräfin," tröstete er kleinlaut.

„Es wäre besser, Sie nähmen das Kind gleich fort," entgegnete Nina schmerzlich. „Wenn ich es eines Tages doch herausgeben soll, dann will ich es lieber gleich entbehren. Ein rascher, energischer Schnitt heilt manche Wunde am leichtesten. Soll ich jahrelang den schmerzlichen Gedanken ertragen, daß das geliebte Kind mir genommen wird? Ich sehe ja ein, daß ich kein Recht habe, es zu behalten, und — daß ich Ihnen unrecht tat; aber Sie glauben ja nun wohl, daß ich von nichts wußte."

„Ich möchte Sie bitten, meine Kleine vorläufig noch hier zu lassen," fiel Mattern rasch ein. „Was sollte ich auch jetzt mit dem Kinde? Ich bin nicht in der Lage, auf seine Erziehung viel zu achten, jedenfalls ist es hier am besten aufgehoben. Die Liebe Hellas gehört ja jetzt noch Ihnen, — ganz und voll, — und wenn Sie wollen, können Sie auch noch ferner dem Kind gegenüber schweigen. Ich überlasse das Ihrem eigenen Ermessen."

Nina winkte mit der Hand, daß sie allein zu sein wünsche und Mattern entfernte sich.

Eberhard versuchte, so gut er es vermochte, die Gräfin zu trösten, erhielt jedoch keine Antwort. So zog er sich mit Lotte zurück.

„Arnold tat sehr unrecht, daß er so lange schwieg," meinte er sehr ernst. „Nina wird ihm das schwer verzeihen." — —

(Fortsetzung folgt.)

Kleines Feuilleton.

Chirurgie auf dem Lande. Im „Zof. Tagebl." erzählt ein Leser eine Geschichte, die als Beitrag zur populären Operationstechnik hier angeführt sei: Im Wiggertale lebt eine Familie, an deren Sohn eine bemerkenswerte Operation gemacht wurde. Infolge eines Unfalles wurde diesem ein großer Teil seiner Kopfhaut abgerissen und hing zum Entsetzen der Angehörigen über das linke Ohr hinunter. Doch der Vater, offenbar ein ärztliches Naturgenie, sprang im Laufschritt zum nächsten Schreiner, holte dessen Leimpfanne, machte den Leim warm und bestrich mit ihm säuberlich den Schädel und klebte den Skalp wieder fest dort, wo er für gewöhnlich hingehört. Der Schaden ist längst geheilt und man sieht dem Patienten weiter nichts an, als daß ein kleines Stück Kopfhaut fehlt, es langte eben nicht mehr ganz.

Schwiegermama: „So oft ich komme, lebt Ihr in Zank und Streit." — Schwiegersohn: „Warum kommst Du auch so oft?"

Stoßseufzer. Junger Lebemann: „Von der ganzen Heirat ist mir nichts übrig geblieben wie meine Frau!"

Billige, leichte, dauerhafte, sturmsichere

Dächer aus **Asphaltdachpappe u. Semptalin (D. R. P.)**

fertigt man aus Materialien der Dachpappenfabrik von

C. F. Beer Söhne in Köln a. Rh.

Anleitung und Muster gratis und franko.

Carbolineum, Holzzement, Isolierplatten, Goudron.

Ausführung von Asphaltarbeiten aller Art.

:: **Düngekalk vorrätig** ::

Anton Schölling.

Für Erstkommunikanten

bildet das beste Geschenk das weitverbreitete Gebetbuch **Tappehorn, Brot der Engel,** in jedem Einbande von 1 Mk. an erhältlich in allen Buchhandlungen rc. Ein illustriertes Verzeichnis hierüber u. ä. Geschenke gratis. Man achte auf den genauen Titel und den Verlag A. Laumann, Dülmen.

Ohlendorff's Peru-Guano



Füllhorn rot, Längstr. gelb, Schrift blau.

„Füllhornmarke"

ergibt höchste Erträge an schmackhaftem und gehaltreichem Gras und ist daher besonders auch geeignet als Dünger für Wiesen und Weiden.

Terrahe's Heilseife

— ges. gesch. —

Stück 50 Pfg.

bestes Mittel gegen nasse und trockene Flechten, offene Beinschäden, Bartflechten, Hautröte, aufgesprungene und rissige Hände, Kopfschuppen, skroph. Ausschlag, **vielfach bei Kindern,** Finnen, vorzügliches Desinfektionsmittel. **Sicherer Heilerfolg.**

Dokt. med. G. in W. schreibt unt. 22. März 1906: Ihre **T's. Heilseife** habe ich in einer Anzahl von akuten u. chron. **Hautkrankheiten** mit durchweg gut., stellenweise sog. **vorzügl. Erfolg** angewandt. Ich gedenke Ihre Seife hier einzuführen, und noch recht häufig anzuwenden, nachdem ich ihre ausgezeichnet. Wirkung in ca. 12 Fällen beobachtet habe.

* Zu haben in:

Dülmen: F. Simons, Th. Trippelroet, Carl Havixbeck, Th. Fischer. **Buldern:** H. Hölcker. **Hiddingsel:** H. Austermann. **Haltern:** C. Meurer, Fritz Roer, A. Althoff, Aeg. Capitaine. **Flaesheim:** H. Lütkebohmert.

Generalvertrieb: Rovermann & Haussmann, Münster i. Westf.

Adam-Pianos

zeichnen sich durch edle Klangfülle und grosse Dauerhaftigkeit aus.

* 80jährige Erfahrung *

Pianoforte-Fabrik

Gerh. Adam

Wesel und Duisburg

Die Gewerbebank Dülmen e. G. m. b. H.

verzinst Spareinlagen mit

4½ Prozent.

Der Vorstand: J. A.: Bockholt

Zeichnungen und Kostenanschläge

für

prakt. Geschäftshäuser, Fabrik- u. Kanalisationsanlagen

fertigt schnellstens an

A. Fischer, Münster.

Architekturbureau und Baugeschäft.

Augustastrasse 24a. Telephon Nr. 201.



Ueppig entwickeltes **Haar** ist Schönheit, glänzendes ist Reichtum!

Zu erreichen durch **Wendelsteiner**

Häusner's Brennessel-Spiritus

nur echt mit „Wendelsteiner Kircherl" und „Brennessel". Hüten Sie sich vor Unterschiebungen und Nachahmungen! Hervorragendes Kräftigungs- und Reinigungsmittel der Kopfhaut. Verhütet **Haarspalte, jeden Haarverlust.** Einfachstes, billiges und erprobt s Mittel. Flasche 0,75, 1,50 u. 3 Mk. **Alpina-Seife** à 50 Pfg., **Alpina-Milch** à 1,50 Mk. Zu haben in Apotheken, Drogerien u. Parfüm.



Carl Hunnius, München.

Depot: Friedr. Simons, Dülmen.

Die beste Zentrifuge der Welt ist der

Alfa-Laval-Separator

schärfste Entrahmung,
geringste Abnutzung,
leichtester Gang
sind die Hauptvorzüge des Alfa-Separators.



Ueber 750000 Stück i. Betrieb

Ueber 700 erste Preise.

Jeder Landwirt wähle daher nur:

„Alfa".

☛ Alte Zentrifugen werden zu hohen Preisen in Tausch genommen.

Wochen Probezeit ohne Kaufzwang. — Prospekte gratis

Heinr. Fritzen, Coesfeld,

Grosshandlung landwirtschaftl. Maschinen

Nach Amerika von Antwerpen

Mit 12000 tons grossen Doppelschrauben-Dampfern der

Red Star Line.

Erstklassige Schiffe. —
Mässige Preise. —
Vorzügliche Verpflegung. —
Abfahrt wöchentlich
Samstags nach New-York.
14 tägig Donnerstags nach Boston

Auskunft erteilen:

Red Star Linie, Antwerpen

oder die Agenten.

Zahnatelier L. Vaerst.

Schmerzlose Behandlung.

Münster, Roggenmarkt 16 1. Etg.

Fernruf 1296.



Schweine-Verkauf.

Am **Montag, den 6. April, nachm. 5 Uhr** anfangend, werde ich an der Wirtschaft des Herrn Rössing hier

ca. 40 St. 2—4 Mon. alte Schweine

gegen Kredit verkaufen.

Dülmen, den 31. März 1908.

Bödiger.



Schweine-Verkauf

Am **Montag, den 6. April, morgens 10 Uhr** anfangend, läßt Herr Wörmer aus Coesfeld an der Wirtschaft des Herrn Rössing hierst.

30 Stück 2—4 Monate alte Schweine

gegen Kredit verkaufen.

Dülmen, den 1. April 1908.

Bockholt.

Mobiliar-Verkauf

Am **Dienstag, d. 7. April** (Markttag), **vorm. 9½ Uhr** anfangend werde ich an meiner Wohnung (auf dem Hofe) verziehungshalber

2 Glasschränke, 1 2tür. Kleiderschrank, 2 Bettladen, 1 Matratze, 2 compl. Betten, 2 Oefen mit Rohre, 1 Kochmaschine, 1 Nähmaschine, 6 Tische, ca. 1 Dtzd. Stühle 1 Kommode, 1 Rollkommode, 1 Anrichte, 1 Ladenreal, 1 Handwagen, 1 Kinderwagen, 4 Spotrwagen 1 Hobelbank, Bänke und dergl. mehr meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Dülmen, 1. April 1908.

Bödiger.

Mobiliar-Verkauf

(Am **Dienstag, den 7. April,** Markttag) morgens ½10 Uhr anfangend läßt Herr **Heinrich Havestadt** an seiner Wohnung, Münsterstraße hierselbst, folgende zum Nachlaß der Frau Wwe. Eggers gehörenden Gegenstände gegen Kredit verkaufen:

1 Sofa, 1 Kommode, 1 Eckschrank, 1 Kleiderschrank, ½ Dtzd. Rohrstühle, 1 Bettlade, Tische, 1 Häckselmaschine, 1 Butterkerne, Bilder, Spiegel, Bücher rc

Dülmen, den 1. April 1908.

Bockholt.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der Einrichtungsgegenstände und zweisitzigen Schulbänke (System Rettig) für die neue Klasse der Volksschule am Lüdinghauserthore soll öffentlich verdungen werden.

Verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind dem Unterzeichneten bis

Dienstag, den 7. April cr., morgens 11½ Uhr

dem Zeitpunkte der öffentlichen Verdingung, einzureichen.

Die Verdingungsunterlagen sind im Rathause einzusehen, ebendort ist auch das Modell einer Rettigbank ausgestellt.

Zuschlagsfrist 8 Tage.

Der Bürgermeister:
Lehbrink.

Geheilt von Gicht, Gelenkreissen u. Rheuma

durch

Rheuma-Tabakolin „Marke Elgol"

D. R. W. No. 55,801

hergestellt durch Extraktion aus den Bestandteilen der Tabakpflanze, **nur äußerliche Anwendung,** absolut unschädlich, ohne jegliche Nebenwirkung auf Herz, Magen, Gehör rc. Von vielen Aerzten empfohlen. Hunderte der glänzendsten Anerkennungen.

Einer von den vielen, die durch dieses Mittel geheilt sind, schreibt unter dem 31. Oktober 1906:

Nachdem ich im Monat April und Mai 1902 einen schweren, fast 8 Wochen andauernden Gichtanfall in den Ballen der großen Zehen an beiden Füßen überstanden hatte, kam mir Ihr Inserat, „Tabakolin" betreffend in die Hände. Ich ließ mir sofort ein Päckchen kommen und setzte dasselbe nach Vorschrift an.

Im November desselben Jahres wurde ich wieder von einem furchtbaren Gichtanfall heimgesucht, welcher sich nicht allein auf die Fußballen beschränkte, sondern sich auf die Mittelfußknochen, sowie auf die Fuß- und Kniegelenke an beiden Beinen ausdehnte. **Ich litt furchtbar.** An die in meinem Besitz befindliche Mixtur „Tabakolin" dachte ich nicht mehr. Alle vom Arzte zur Linderung der Schmerzen gegebenen Verordnungen — kalte Umschläge, heiße Umschläge, kalte Wassergüsse rc. auf die kranken Stellen, Schwitzen, Moorbäder usw. usw. — halfen garnichts. Salicylpulver hatte ich so viele genommen, daß ich von deren Folgen fast das ganze Gehör verloren hatte. Nach einem 3wöchigen Leiden sind die Schmerzen eines Tages nachmittags derart furchtbar gewesen, daß ich den Tod als Erlösung begrüßt haben würde. In dieser Not fiel mir plötzlich der Besitz des von Ihnen bezogenen Mittels ein und ich veranlaßte meine Frau, auf die kranken Gelenke mit „Tabakolin" getränkte Lappen zu legen. Dieselben wurden aufgelegt in dem Gedanken, daß es nicht schlimmer, wie es war, werden könne. **Die Wirkung war aber eine geradezu wunderbare.** Nachdem die Kompressen, welche, damit die Feuchtigkeit länger anhält, mit Verbandstoff (Gummistoff) bedeckt und das ganze mit leichten Binden umwickelt waren, **kaum 3 Minuten lagen, hörten die Schmerzen merklich auf.** Ich wagte kaum zu atmen, weil ich befürchtete, daß auch durch die leiseste Körperbewegung das Schmerzgefühl sich wieder verschlimmern könne. Aber **von Minute zu Minute wurde der Zustand besser.** Als meine im Nebenzimmer sich aufhaltenden Angehörigen mein ihnen leider so gewohntes Gestöne nicht mehr hörten, kamen dieselben ganz erschreckt zu mir, in dem Glauben, ich sei plötzlich gestorben. Mein Zustand wurde nach einer Stunde derart, daß ich zu essen verlangte. Nach **einer weiteren ½ Stunde hörten die Schmerzen vollständig auf. Der Schlaf — seit 3 Wochen zum erstenmal — stellte sich ein,** und ich verbrachte eine traumlose Nacht, **ohne jede Fiebererscheinung** und ohne die sonst stets eingetretene übelriechende Schweißabsonderung. **Nach drei Tagen konnte ich das Bett verlassen und ohne Schmerzen gehen.** Die in den Gelenken noch vorhanden gewesene Schwäche war nach einigen Tagen auch gänzlich verschwunden. Appetit und Schlaf blieben normal gesund.

Daß es sich nicht etwa um eine zufällige, von Ihrem Medikament unabhängige Besserung gehandelt hat, geht aus der Tatsache hervor, daß bei kleineren Rückfällen **eine** Auflage eines „Tabakolin" getränkten Lappens genügte, um das Uebel im Keime zu ersticken. **Geschwulst und Röte an den befallenen Gelenken verschwinden sofort und die Schmerzen hören auf. Diesen Beweis habe ich in mehreren Fällen.** Beim Eintreten eines Anfalles lege ich die dünne Compresse auf, lege die gewöhnliche Fußbekleidung an und bekümmere mich nicht weiter um die Sache. Gelegentlich einer militärischen Uebung im vergangenen Jahre verspürte ich nachts gegen 3 Uhr heftige Schmerzen im Ballen der großen Zehe des rechten Fußes. Ich legte auch auf die gerötete und schon etwas angeschwollene Stelle die Compresse, schlief ruhig weiter, zog früh 6 Uhr die Reitstiefel an und war bis 10 Uhr im Sattel, ohne auch nur den gringsten Schmerz zu verspüren. Im letzten Monat, August, machte ich eine 14tägige Fußwanderung durch den Schwarzwald. In St. Blasien übernachtend, trat auch gegen 4 Uhr nachts ein kleiner Anfall ein. Nach der gewohnten Behandlung stand ich um 6 Uhr früh auf und machte den Fußmarsch durch das Albtal nach Albruck — 29 Kilometer — ohne jedes Unbehagen. Kurz, nach den von mir mit „Tabakolin" gemachten Wahrnehmungen und Erfahrungen hat **das sonst so gefürchtete Gichtleiden jeden Schrecken für mich verloren.** Wo ich auch bin, habe ich stets ein Fläschchen der Mixtur bei mir und diese hat bisher nie versagt. Die Wirkungen des Medikaments auf die Haut sind auch angenehm. Nach kurzem Aufliegen der Compressen wird die Haut ganz weiß und weich und es stellt sich starkes Jucken ein.

Nach meiner Ueberzeugung hat das „Tabakolin" wenn die Ansicht der Aerzte, daß die gichtischen Schmerzen durch Ablagerung harnsaurer Salze entstehen, richtig ist — die Wirkung, **die Salze durch äußere Behandlung der kranken Stellen zu lösen,** weil sonst eine so **schnelle, sichere** und **mit keinen unangenehmen Begleiterscheinungen verbundene Heilung garnicht möglich wäre.**

Die geschilderten Erfahrungen sind nicht allein von mir gemacht worden, sondern **alle Personen,** welche auf meine Empfehlung „Tabakolin" angewandt haben, **haben die gleich günstigen Wirkungen empfunden.** Alle früher von mir schon benutzten anderen Mittel hatten gar keinen Erfolg. (Hierunter befanden sich auch die von Apotheker G . . . . in M . . . . . in den Handel kommenden Pillen. Von diesen habe ich mindestens für Mk. 80.— verbraucht.)

Ich freue mich, von diesen günstigen Erfolgen Mitteilung machen zu können.

Hochachtungsvoll

JENTSCH, Postmeister.

Rheuma-Tabakolin „Marke Elgol" in Originalkartons à Mk. 4,—, 2 Kartons franko. Broschüre von Dr. Einfeldt gratis.

Gustav Laarmann, Fabrik pharm. Präparate,

Berlin S. 59, Dieffenbachstr. 37.

General- und Versandtdepot:

Wittes Apotheke, BERLIN 1031 Potsdamerstrasse 84 a.